

Kurze Übersicht der biografischen Forschung über Frauen der Romantik und der Revolution von 1848/49 seit 2000

In einer kurzen Übersicht ist es nicht möglich, dieses Thema ausführlicher zu behandeln, deswegen beschränke ich mich auf die Punkte, die von besonderem Interesse sein dürften.

2002 schloss Christian Klein seine Bestandsaufnahme der aktuellen Situation der biografischen Forschung mit der optimistischen Note ab, dass die von ihm als „Bastard der Geschichtswissenschaft“¹ im deutschsprachigen Raum charakterisierte Biografie „in jedem Fall die besten Voraussetzungen“ besitzt, „sich in nicht allzu ferner Zukunft als der verlorene Sohn der Geisteswissenschaften zu entpuppen“². Leider ist diese Zukunft noch nicht eingetreten und es steht um die Biografie als wissenschaftliche Gattung der historiografischen Forschung im Allgemeinen weiterhin nicht zum Besten. In einer besonders schwierigen Lage befindet sich heute die Erforschung der weiblichen Individualbiografien.

Wenn seit etwa Ende der 1970er-/Anfang der 1980er-Jahre die westdeutsche – aber auch die in wesentlich bescheidenerem Maßstab und anders akzentuierte der DDR – und ab 1990 die gesamtdeutsche biografische Forschung zu den Vorkämpferinnen der Frauenemanzipation in Deutschland, zu denen auf jeden Fall die Frauen der Romantik und der Revolution von 1848/49 zählen, einen großen Fortschritt durch eine immense Zahl von Untersuchungen und Quellenerschließungen mit sich brachte³, so war dieser Aufschwung nicht von langer Dauer. Trotz des bemerkenswerten öffentlichen Interesses an der geschichtlichen Lebensleistung einzelner Frauenrechtlerinnen deutete sich schon Anfang der 1990er-Jahre ein Prozess an, der in Richtung der Aberkennung einer höheren akademischen Wertschätzung gegenüber diesem wesentlichen Teil der historischen Frauenforschung und dessen Aburteilung als rein narrativer zielte.

¹ Klein, Christian: Einleitung. Biographik zwischen Theorie und Praxis. Versuch einer Bestandsaufnahme. In: Grundlagen der Biographik. Theorie und Praxis des biographischen Schreibens. Hrsg. von Christian Klein, Stuttgart/Weimar 2002, S. [1]-22, hier S. [1].

² Ebd., S. 22.

³ Wenn heute durch fehlende Literaturhinweise suggeriert wird, in der DDR habe es keine Frauenforschung gegeben, so belegen das Gegenteil einige gewichtige Beispiele der Publikationen zum relevanten Thema dieses Beitrages, u. a. von Herbert Scurla und Günter de Bruyn über Rahel Varnhagen von Ense, von Christa und Gerhard Wolf über Karoline von Günderode, von Friedhilde Krause und Gisela Licht über Therese von Jakob, von Sigrid Damm über Caroline Schlegel-Schelling, von Gertrud Meyer-Hepner, Ursula Püschel, Fritz Böttger und Heinz Härtl über Bettine von Arnim, von Manfred Gebhardt über Mathilde Franziska Anneke, von Lore Mallachow und Ruth Götze über Louise Otto, Fritz Böttger über andere Teilnehmerinnen an der 1848er Revolution. Jedoch war der Forschungsumfang unvergleichlich geringer und wurde nicht von demselben Gesichtspunkt wie in der BRD betrieben.

Das verlief parallel zum Übergang von der Erforschung der separaten Frauengeschichte, women's studies bzw. feministische Studien, zu einer Geschlechtergeschichte, gender studies, von der ein größerer theoretischer Ansatz erwartet wurde, mit dem man die Stellung und die Rolle der Frauen in den komplizierten weltgeschichtlichen Vorgängen erklären könne. So beklagten Beate Fieseler und Birgit Schulze 1991 die durch „eine intensive Suche nach den vergessenen historischen Erfahrungen der weiblichen Hälfte der Menschheit“ entstandene „Unübersichtlichkeit“ beim „Streben nach Durchblick“⁴. Und 1992 läuteten beispielsweise Karen Hauser und Heide Wunder den neuen Trend ein, indem sie feststellten: Die Frauengeschichte, „sofern sie methodisch reflektiert und wissenschaftlich fundiert erarbeitet wird und mehr sein will, als nur eine Neuauflage der beliebten Kulturgeschichte der Frauen im 19. und 20. Jahrhundert, kommt nicht umhin, sich als Geschlechtergeschichte zu verstehen.“⁵

Der Ansatz der geschlechtsspezifischen Forschungen befindet sich – bei allen unbestrittenen Verdiensten – auch nach zwanzig Jahren vorwiegend im Bereich des Anspruchs, des Manifestierens, da die gender studies immer noch als reine Forschungen über die Frauen von Frauen meist im sozial- und literaturwissenschaftlichen Kontext betrieben werden und keine den „Durchblick“ gewährleistenden, verallgemeinerten und universellen Theorien erbringen können. Auch wenn die Vertreterinnen einer neuen Generation von Wissenschaftlerinnen „die Gender Studies trotz aller Unkenrufe nach wie vor zu einem der vitalsten Bereiche in den Geistes- und Kulturwissenschaften“⁶ erklären, klingt das mehr nach Zweckoptimismus als nach belegbarer Erkenntnis.

Diesem Anspruch folgend wurden jedoch die bisherigen universitären Frauenforschungszentren nach und nach in Gender-Studies-Zentren umstrukturiert, infolgedessen die Verdrängung der individuellen Biografie-Forschung aus dem akademischen Bereich in ein Nischendasein stattfand. Anstelle der wissenschaftlichen Biografik mit ihren innovativen Elementen wie die Suche und Entdeckung weiterer unbekannter Protagonistinnen der Frauenemanzipationsgeschichte, um den quantitativen Umfang des „Frauenaufbruches“ annähernd zu erfassen, sowie die Erschließung ihrer Nachlassenschaft durch Editionen der meistens aus den schwer zugänglichen zeitgenössischen Publikationen und den Archiven neugewonnenen Texte, darunter Briefe, um Genesis und Vielfalt der gedanklichen Entwicklungen, Ideen, Formen und Arti-

⁴ Fieseler, Beate/Schulze, Birgit: Vorwort. In: Dies. (Hrsg.), Frauengeschichte: gesucht – gefunden? Auskünfte zum Stand der historischen Frauenforschung. Köln/Weimar/Wien 1991, S. 1.

⁵ Hausen, Karin/Wunder, Heide: Einleitung. In: Dies. (Hrsg.): Frauengeschichte – Geschlechtergeschichte. Frankfurt/New York 1992, S. 11. (Geschichte und Geschlechter, hrsg. von Gisela Bock, Karin Hausen und Heide Wunder, Bd. 1).

⁶ Rennhak, Katharina/Richter, Virginia: Einleitung. In: Dies. (Hrsg.): Revolution und Emanzipation. Geschlechterordnungen in Europa um 1800. Köln/Weimar/Wien 2004, S. [5]-13, hier S. 12.

kulationsarten zu dokumentieren, traten fast ausschließlich Interpretationen schon bekannter Fakten und Texte auf.⁷ Als Folge davon setzte ein Prozess ein, der zur Zerstörung der Balance zwischen der „Deutung der Quellen und ihrer weiteren Erschließung“⁸ beigetragen hat.

Vor dem Hintergrund gravierender Einsparungen insgesamt und der Verkleinerung des akademischen Personals an den Hochschulen wurde der Beschäftigung mit einem der wichtigsten, vielschichtigen, fundamentalen Bereiche der Geschichtswissenschaft nach und nach auch die finanzielle Basis entzogen. Wenn es vor 2000 an den deutschen Universitäten noch möglich war, die großen Editionen zum Werk dreier Frauen: Annette Droste von Hülshoff (1797–1848), Bettine von Arnim (1785–1858) und Therese Huber (1764–1829), zu etablieren, so scheiterten danach alle Versuche, von der DFG die Finanzierung für andere Projekte dieses Formats zu bekommen, so auch 2003 für die Edition der Werke und Briefe von Louise Otto-Peters (1819–1895). Wie schon früher oft praktiziert, soll die umfassende und bedeutsame Briefhinterlassenschaft von Jeanette Wohl-Strauß (1783–1861) lediglich im Rahmen der 2008 an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt a. M. begonnenen Briefausgabe ihres berühmten Korrespondenzpartners Ludwig Börne ediert werden.⁹

Nur gelegentlich konnten biografisch-konnotierte Tagungen an Universitäten durchgeführt werden, wie z. B. 2006 zur Romantikerin Sophie Mereau-Brentano (1770–1806) an der Friedrich-Schiller-Universität Jena¹⁰, 2009 zur Achtundvierzigerin Louise Otto-Peters an der Universität Dresden¹¹ und 2011 zu Fanny Lewald (1811–1889) an der Humboldt-Universität Berlin¹², die maßgeblich beigetragen haben, den Erkenntnisfortschritt auf dem jeweiligen Forschungsgebiet zu befördern. Notgedrungen waren sie an ein rundes Datum gebunden: den 200. Todestag Sophie Mereaus, das 160. Jubiläum der Revolution von 1848/49 und den 200. Geburtstag Fanny Lewalds.

⁷ Vgl. z.B. Borries von, Bodo: Wendepunkte der Frauengeschichte I. Über Frauen-Leistung, Frauen-Unterdrückung und Frauen-Wahlrecht. Ein Lese- und Arbeitsbuch zum An- und Aufregen. 2. Aufl., Herbolzheim 2001; Labouvie, Eva (Hrsg.): Schwestern und Freundinnen. Zur Kulturgeschichte weiblicher Kommunikation. Köln/Weimar/Wien 2009.

⁸ Schmitz, Walter/Steinsdorff von, Sibylle: Vorbemerkung. In: Dies. (Hrsg.): „Der Geist muß Freiheit genießen...!“ Studien zu Werk und Bildungsprogramm Bettine von Arnims. Bettine-Kolloquium vom 6. bis 9. Juli 1989 in München. Berlin 1992, S. V. (Bettina von Arnim-Studien, Bd. 2).

⁹ Börne, Ludwig: Briefedition. Bd. I: Ludwig Börne/Jeanette Wohl: Briefwechsel. (1818–1824). Edition und Kommentar. Hrsg. von Renate Heuer und Andreas Schulz. Berlin/Boston 2012.

¹⁰ Vgl. dazu Hammerstein von, Katharina/Horn, Katrin/Grochowina, Nicole: Vorwort. In: Katharina von Hammerstein/Katrin Horn (Hrsg.): Sophie Mereau. Verbindungen in Zeit und Raum. Heidelberg 2008, S. 9.

¹¹ Vgl. dazu Schötz, Susanne/Schattkowsky, Martina (Hrsg.): Louise Otto-Peters und die Revolution von 1848/49. Erinnerungen an die Zukunft. Red.: Ramona Bechler und Magdalene Gehring. Leipzig 2012.

¹² Ujma, Cristina (Hrsg.): Studien zu einer großen europäischen Schriftstellerin und Intellektuellen. Bielefeld 2011; Dies.: 200 Jahre Fanny Lewald: Neue Perspektiven der Forschung. Tagungsbericht. In: Forum Vormärz Forschung Jahrbuch 2011, 17. Jg.: Wissenskulturen des Vormärz, hrsg. von Gustav Frank und Madleen Podewski, Bielefeld 2012, S. [405]-408.

Die 2013 vom Institut der Geschichte und der Koordinierungsstelle für Frauen- und Geschlechtergeschichte in Sachsen-Anhalt veranstaltete Tagung an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg mit dem Thema „Bedeutende Frauen aus Sachsen-Anhalt aus vier Jahrhunderten“ widerspiegelte das aufkommende Interesse des akademischen Bereichs an der lokalen weiblichen Geschichte.¹³

Auch die Tätigkeit des von Gisela Bock, Karin Hausen und Heide Wunder 1990 gegründeten und regional organisierten Arbeitskreises Historische Frauenforschung, der 2007 als gemeinnütziger Verein und als deutsches Komitee der International of Research in Women History (IFRWH) neu gegründet und in Arbeitskreis Historische Frauen- und Geschlechterforschung e. V. (AKHFG) zur Förderung der wissenschaftlichen Frauen- und Geschlechterforschung im universitären und außeruniversitären Bereich umbenannt wurde, hat kaum wesentlich substantiell Neues zur Biografik beigetragen.

Die ausgefallene empirische Erschließungsarbeit seit 2000 führte zu einem Mangel an Quellenfunden, d. h. an neuem Material und neuen Erkenntnissen, neuen Forschungsansätzen; schränkte die Möglichkeit ein, neue Sichten, Einschätzungen, neue Aspekte, historische Zusammenhänge und Zugänge zu gewinnen, was eigentlich zu den wichtigsten Kriterien des historiografischen Ertrages gehört. Andererseits führte die Abwertung des Images der biografisch-relevanten Themen und die enorme Schwierigkeit, eine entsprechende Finanzierung zu finden, zu einem gravierenden Verlust an jüngeren Wissenschaftlerinnen, an kontinuierlichem wissenschaftlichen Nachwuchs, da solche Themen wegen ihrer beruflichen und Publikationsperspektivlosigkeit gar nicht in Angriff genommen wurden. Das bedeutete, dass Wissenschaftlerinnen aus diesem Bereich kaum noch eine Anstellung finden konnten. Sie waren gezwungen, auf ihre für die empirische Forschung unentbehrlichen Archiv- und sonstige Recherchen zu verzichten, ihre Fachrichtung zu wechseln; sie mussten einen Broterwerb in den Bereichen Kultur, Medien, Volksbildung usw. suchen oder ins Ausland ausweichen. Die Wenigen von ihnen, die vom Ehemann oder von den Eltern finanziell Unterstützung bekamen, mussten ihre Forschungsarbeit privat ausüben: als „ehrenamtliche“ Arbeit und als Hobby- bzw. Freizeitbeschäftigung, im besten Fall als kurzfristige Projektarbeit.

Doch allen diesen Tendenzen, Faktoren und Bedingungen zum Trotz büßte die Biografik an ihrer Popularität insgesamt nicht ein; an den Biografien wird „unterschwellig“ und auch im akademischen Bereich sporadisch weiter geforscht, um in erster Linie das Fundament für

¹³ Vgl. http://www.ovgu.de/home/Presse+Medien/Pressemitteilungen/PK+2013/Juni/PM+69_2013.html. Für diesen Hinweis bedanke ich mich herzlich bei Gerlinde Kämmerer, Leipzig. Mit den Beiträgen wurde u. a. an die Malerin Caroline Bardua (1781–1864), Therese von Jakob (1797–1870), Louise Aston (1814–1871), Jenny Marx (1814–1881) und Marie Nathusius (1817–1857) gedacht.

weitere gender-studies-Abhandlungen zu erschließen. Wie schon zu allen Zeiten beweisen Frauen ihre Erfindungs- und Anpassungsgabe, ihr innovatives und kreatives Denken und Handeln, ihr Beharrungsvermögen. Stärker als zuvor werden im Allgemeinen und in Bezug auf die Romantikerinnen und Achtundvierzigerinnen insbesondere neue Wege und Betätigungsformen erschlossen, die Forschung und Publikationen möglich machen: neben dem knappen akademischen Bereich wird die Anbindung an relevante Fachgesellschaften und Heimatvereine, Frauen- und staatliche Archive und Bibliotheken genutzt, jedoch ist immer in erster Linie private Initiative gefragt.

Wie schon erwähnt, war es in den letzten dreißig Jahren des vorigen Jahrhunderts möglich gewesen, eine institutionelle Anbindung an einer Universität mit einer vollen bzw. Teil-Finanzierung der DFG zu finden und großangelegte – mit dem Einbeziehen der Originalhandschriften – Werk- und Briefe-Editionen Annette von Droste-Hülshoffs seit 1978 an der Universität Tübingen, Bettine von Arnims seit 1985 an der Universität München und Therese Hubers seit 1989/1990 an der Universität Osnabrück in Angriff zu nehmen, die im Zeitraum von 2000 bis 2013 abgeschlossen wurden: 2000 die Historisch-kritische Werk- und Briefausgabe in 14 Bänden (28 Halbbänden) von Annette Droste-Hülshoff¹⁴ und 2004 von Bettine von Arnim.¹⁵ 2006 fand auch die 12-bändige Werkausgabe: Romane und Erzählungen von Therese Huber als Reprintdruck beim Olms-Verlag (Hildesheim), ihren Abschluss. Für diese Schriftstellerin wurde von 1990 bis 2009 (mit einer zweijährigen Unterbrechung) eine Arbeitsstelle an der Universität Osnabrück mit DFG-Förderung etabliert, die eine siebenbändige Briefausgabe vorbereitet hat. Die letzten Bände erschienen in diesem Jahr. Wegen mangelnder Finanzierung konnten nur Briefe von Therese aufgenommen werden, auf die ursprünglich eingeplanten Briefe an sie mussten die Herausgeberinnen verzichten.¹⁶

Eine Ausnahme hinsichtlich der editorischen Organisation bildet die „Rahel Levin Varnhagen Edition“, eine breit angelegte kommentierte Edition vor allem ihrer Briefe, aber auch der Tagebücher und der sonstigen überlieferten Texte, die seit Ende der 1980er-Jahre von einem nicht institutionell gebundenen internationalen Kollektiv von Wissenschaftlerinnen aus Deutschland und Italien vorbereitet wird. Der Konzeption nach erhebt dieses Vorhaben An-

¹⁴ Droste-Hülshoff von, Annette: Historisch-kritische Ausgabe. Werke – Briefe. Hrsg. von Winfried Woesler u. a. Bde. I-XIV, Tübingen 1985–2000.

¹⁵ Arnim von, Bettine: Werke und Briefe in vier Bänden. Hrsg. von Walter Schmitz und Sibylle von Steinsdorff. Frankfurt a. M. 1986–2004.

¹⁶ Huber, Therese: Briefe. Bde. 1-7. Hrsg. von Magdalene Heuser, ab Bd. 5 mit Petra Wulbusch. Tübingen/Berlin 1999–2013.

spruch auf Vollständigkeit, jedoch ist die reale Ausführung dieses Anspruches umstritten.¹⁷ Bis heute sind insgesamt drei Bände von Rahels Briefwechsel mit einzelnen Korrespondenten, einschließlich der Familienangehörigen, in nicht chronologischer Reihenfolge erschienen: davon zwei Bände seit 2000 (2001 und 2009)¹⁸, die teilweise wissenschaftlichen Kriterien nicht standhalten

Zu den neuen Rahel-Editionen gehören die Nachdrucke der zweiten und der dritten Fassungen des berühmten „Buches des Andenkens für ihre Freunde“. Vor zwei Jahren wurde die in der Sammlung Varnhagen (heute der größere Teil in der Universitätsbibliothek in Kraków) aufbewahrte und ungedruckte dritte, wesentlich erweiterte Fassung des Buches rekonstruiert und mit einem unbefriedigend sehr knappen wissenschaftlichen Apparat versehen vorgelegt, und zwar separat zur „Rahel Levin Varnhagen Edition“, aber unter demselben „Fantasie“-Namen.¹⁹ Anfang nächsten Jahres soll die zweite, 1834 in drei Teilen gedruckte Fassung dieses „Buches“ als Neuauflage in kritisch durchgesehenem Neusatz folgen, aber mit der ursprünglichen Textgestaltung und einer umfangreichen Einleitung, und zwar unabhängig von „Rahel Levin Varnhagen Edition“ unter Rahels üblichen Namen Varnhagen von Ense.²⁰

In den vergangenen dreizehn Jahren konnten bestimmte Textkonvolute weiterer bekannter Protagonistinnen erscheinen, wie die erstmaligen Editionen der unveröffentlichten Briefe von Mathilde Anneke (1817–1884) aus den Jahren 1846–1849²¹ und der Tagebücher von Louise Otto-Peters (1819–1895)²², sowie die Nachdrucke einzelner Texte von Helmina von Chézy (1783–1858)²³, Therese von Jakob (1797–1870)²⁴, Louise Dittmar (1807–1884)²⁵, Johanna

¹⁷ Hahn, Barbara/Schuller, Marianne: Kann man einen Nachlaß edieren? Zum Konzept der „Edition Rahel Levin Varnhagen“. In: editio. Internationales Jahrbuch für Editionswissenschaft, hrsg. von Rüdiger Nutt-Kofoth, Bodo Plachte und Winfried Woesler. Bd. 7, 1993, S. 235-241.

¹⁸ Levin Varnhagen, Rahel: Briefwechsel mit Ludwig Robert. Hrsg. von Consolina Vigliero. München 2001; Dies., Familienbriefe. Hrsg. von Renata Buzzo Mágari Barovero. München 2009.

¹⁹ Levin Varnhagen, Rahel: Rahel. Ein Buch des Andenkens für ihre Freunde, hrsg. von Barbara Hahn. Mit einem Essay von Brigitte Kronauer. Bde. I-V, Göttingen 2011.

²⁰ Varnhagen von Ense, Rahel: Rahel. Ein Buch des Andenkens für ihre Freunde. Hrsg. und mit einer Einleitung versehen von Inge Brose-Müller. Berlin 2013.

²¹ Kiehnbaum, Erhard: „Bleib gesund, mein liebster Sohn Fritz ...“ Mathilde Franziska Annekes Briefe an Friedrich Hammacher 1846–1849. Berlin 2004 (Wissenschaftliche Mitteilungen des Berliner Vereins zur Förderung der MEGA-Edition e. V., H. 4).

²² Hundt, Irina (Hrsg.): Im Streben „nach Einfluß aufs Ganze“. Louise Ottos Tagebücher aus den Jahren 1849–1857. In: Louise-Otto-Peters-Jb., III, 2009, S. 7-326.

²³ Chézy von, Helmina: Leben und Kunst in Paris seit Napoleon I. Hrsg. von Bénédicte Savoy. Kommentiert von Mara Bittner, David Blankenstein, Lisa Hackmann, René Hartmann, Matthias Heuser, Sophie Jung, Eva-Maria Knels, Malte Lohmann, Nadine Ott, Philippa Sissis und Nina Struckmeyer. Berlin 2009.

²⁴ Jakob Robinson von, Therese Albertine Luise: Lesebuch. Hrsg. von Gisela Licht. Halle an d. Saale 2009.

²⁵ Dittmar, Louise: Das Wesen der Ehe (1849) [stark gekürzt]. In: Klassikerinnen feministischer Theorien. Grundlagentexte. Bd. 1 (1789–1919). Hrsg. und komm. von Ute Gerhard/Petra Pommerenke/Ulla Wischermann. Königstein/Taunus 2008, S. 88-94. (Frankfurter Feministische Texte – Sozialwissenschaften, Bd. 10).

Kinkel (1810–1858)²⁶, Louise Aston (1814–1871)²⁷, Malwida von Meysenbug (1816–1903)²⁸ und Louise Otto-Peters.²⁹ Von einigen anderen Frauen wurden einzelne kleinere Texte zerstreut in verschiedenen Publikationen, meist als Anhang zu diesem oder jenem Artikel, publiziert.

Die 2000er-Jahre waren durch die Herausgabe diverser verschiedenartiger Nachschlagewerke bzw. lexigrafischer Veröffentlichungen gekennzeichnet, die zum einen durch verstärktes Interesse der ums Überleben gegenüber dem Internet kämpfenden Verlage begünstigt wurde³⁰, zum anderen durch das erhöhte Interesse an der Regionalgeschichte.³¹ Unter diesen ist von besonderem wissenschaftlichen Wert das Lexikon der Frauenautobiografien im 19. Jahrhundert von Gudrun Wedel, das sie trotz aller Schwierigkeiten und Widrigkeiten abschließen und im Jahre 2010 vorlegen konnte.³² Dieses Ergebnis jahrzehntelanger akribischer Recherche und Sammeltätigkeit einer der so genannten „freien“ Wissenschaftlerinnen nahm seinen berechtigten Platz neben den bis heute unübertroffenen Standardlexika von Sophie Pataky³³ und Elisabeth Friedrichs³⁴ ein. Es wurden zwar nur die im 19. Jahrhundert geborenen Frauen in das voluminöse, ca. 1.300 Seiten starke Buch aufgenommen, die in irgendeiner Art und Weise autobiografische Texte oder Erinnerungen hinterließen, und somit blieb die von den Romantikerinnen verfasste und meist erst im 19. Jahrhundert erschienene Memoristik unbe-

²⁶ Kinkel, Johanna: Hans Ibeles in London. Ein Roman aus dem Flüchtlingsleben. Sulzbach i. T. 2010.

²⁷ Warnecke, Jenny (Hrsg.): Louise Astons „Revolution und Conterrevolution“ 1849, Sulzbach i. T. 2011.

²⁸ Meysenbug von, Malwida: Ausgewählte Schriften. Hrsg. von Sabine Hering und Karl-Heinz Nickel. Königstein/Taunus 2000; Dies.: Florence: Roman aus dem viktorianischen England. Hrsg. von Ruth Stumann-Bowert. In Auftrag der Malwida-von-Meyenbug-Gesellschaft, Würzburg 2007; Dies.: Memoiren einer Idealistin. Bd. 1-2, Hamburg 2011.

²⁹ Otto, Louise: Das Verhältnis der Frauen zum Staate (1843), Adresse eines Mädchens (1848), Programm der Frauen-Zeitung (1849) und Die Freiheit ist untheilbar (1849). In: Klassikerinnen feministischer Theorien. Bd. 1, wie Fn. 25, S. 68-77.

³⁰ Z.B. Merkel, Kerstin/Wunder, Heide (Hrsg.): Deutsche Frauen der frühen Neuzeit. Dichterinnen, Malerinnen, Mäzeninnen. Darmstadt 2000; Hildebrandt, Irma: Frauen, die Geschichte schrieben. 30 Frauenporträts von Maria Sibylla Merian bis Sophie Scholl. Kreuzlingen/München 2002; Lexikon deutschsprachiger Epik und Dramatik von Autorinnen (1730-1900). Hrsg. von Gudrun Loster-Schneider und Gaby Pailer. Mit CD-ROM, Tübingen/Basel 2006, das die teilweise analytische Darstellung von 340 ausgewählten Werken der 170, darunter vieler wenig beachteter Autorinnen anbietet; Brinker-Gabler, Gisela (Hrsg.): Deutsche Dichterinnen vom 16. Jahrhundert bis heute. Köln 2007; Kümper, Hiram (Hrsg.): Historikerinnen – Eine biobibliographische Spurensuche im deutschen Sprachraum mit einer Einführung von Angelika Schaser. Kassel 2009. (Schriftenreihe des Archivs der deutschen Frauenbewegung in Kassel, Bd. 14). Völlig unakzeptabel war die Nichtberücksichtigung von Helmina von Chézy als eine der ersten historisch arbeitenden Schriftstellerinnen und von Louise Otto-Peters mit ihrem großen geschichtlichen Werk. Dabei waren gerade sie Schriftstellerinnen, die sich von Anfang an um die vergessenen Vorgängerinnen aus der Vergangenheit bemühten, wozu sie extra quellen-geschichtliche Studien betrieben.

³¹ Z. B. Niesen, Josef: Bonner Personen. Lexikon. Bonn 2007.

³² Wedel, Gudrun: Autobiographien von Frauen. Ein Lexikon, Köln/Weimar/Wien 2010.

³³ Lexikon deutscher Frauen der Feder. Eine Zusammenstellung der seit dem Jahre 1840 erschienenen Werke weiblicher Autoren nebst Biographien der lebenden und einem Verzeichnis der Pseudonyme, hrsg. von Sophie Pataky. Bd. I, A-L, Bd. II, M-Z, Berlin 1898. (Reprintdruck, Pforzheim 1987).

³⁴ Friedrichs, Elisabeth: Die deutschsprachigen Schriftstellerinnen des 18. und 19. Jahrhunderts. Ein Lexikon. Stuttgart 1981.

rücksichtigt, aber die Achtundvierzigerinnen, darunter viele unbekannte, auch die nicht zur Kategorie der schriftstellernden Frauen gehören, sind dort in Fülle vertreten, und zwar mit ihren Kurzbiografien, Werken, Presseveröffentlichungen, Nachlässen, Sekundärliteratur usw. Auf dem Feld der Erforschung und Propagierung der Biografien der Revolutionärinnen von 1848/49 gebührt ein besonderes Verdienst der seit 2003 im Berliner Verlag FIDES laufenden Sammelband-Reihe „Akteure eines Umbruchs. Männer und Frauen der Revolution von 1848/49“³⁵. Initiiert wurde diese Reihe von Historikern der DDR, in erster Linie von den führenden Wissenschaftlern des Zentralinstitutes für Geschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR, Karl Obermann, Rolf Weber, Helmut Bleiber und Walter Schmidt, die als Herausgeber von zwei schon vor 1989 erschienenen Bänden „Männer der Revolution von 1848“ fungierten.³⁶ Wenn in diesen beiden ersten Bänden die Frauen noch fehlten, worauf schon damals kritisch hingewiesen wurde³⁷, so war vom ersten Band der Reihe „Akteure eines Umbruchs“ angestrebt, auch Frauen zu berücksichtigen.

Bis heute sind vier Bände erschienen, in denen neben einem Gruppenporträt sächsischer Schneiderinnen³⁸ biografische Aufsätze über siebzehn Frauen veröffentlicht wurden: Bettine von Arnim (1785–1859)³⁹, Amalie Krüger (1816–1851)⁴⁰, Malwida von Meysenbug (1816–1903)⁴¹, Marie Norden (1812–1878)⁴², Louise Otto (1819–1895)⁴³, Louise Dittmar (1807–1884)⁴⁴, Johanna Goldschmidt (1806–1884) und Emilie Wüstenfeld (1817–1874)⁴⁵, Johanna

³⁵ Vgl. Bleiber, Helmut/Schmidt, Walter/Schötz, Susanne (Hrsg.): Akteure eines Umbruchs. Männer und Frauen der Revolution von 1848/49. Bd. 1, Berlin 2003; Dies., Bd. 2, Berlin 2007; Walter Schmidt (Hrsg.), Bd. 3, Berlin 2010 und ders., Bd. 4, Berlin 2013. Vgl. dazu Lambrecht, Lars: Männer und Frauen der Revolution von 1848/49. Ein lebensechtes Kaleidoskop. In: Sozialismus, 40. Jg., Hamburg 2013, H. 11, S. 58-63.

³⁶ Männer der Revolution von 1848. Hrsg. vom Arbeitskreis Vorgeschichte und Geschichte der Revolution von 1848/49. Berlin 1970; 2., durchges. Aufl., Berlin 1988; Bd. II, hrsg. von Helmut Bleiber, Walter Schmidt und Rolf Weber. Berlin 1987.

³⁷ Vgl. Hundt, Martin [Rez. zu:] Männer der Revolution von 1848. Hrsg. vom Arbeitskreis Vorgeschichte und Geschichte der Revolution von 1848/49. Berlin 1970. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (ZfG), Berlin 1974, H. 1, S. 107f.

³⁸ Schötz, Susanne: Sächsische Schneiderinnen in der Revolution von 1848/49. Ein Gruppenporträt. In: Bleiber/Schmidt/Schötz (Hrsg.), wie Fn. 35, Bd. 1, S. 587-617.

³⁹ Lemm, Uwe: Bettina von Arnim (1785–1859). Kritische Stimme in Preußen und Augenzeugin der Revolution von 1848/49. In: Ebd., S. 11-36.

⁴⁰ Münchow, Katja: Amalie Krüger (1816–1851). Eine Kindergärtnerin und Mitstreiterin Friedrich Fröbels in der Revolution von 1848/49. In: Ebd., S. 361-404.

⁴¹ Broer, Werner: Malwida von Meysenbug (1816–1903). Eine „aristokratische“ Demokratin. In: Ebd., S. 405-429.

⁴² Freund, Marion: Eine „Augenzeugin des Maiaufstandes“. Marie Norden (1812–1878) und ihr Roman „Dresdens Maitage. Ein Zeitbild“. Leben und Werk einer unbekanntenen Autorin. In: Ebd., S. 463-492.

⁴³ Ludwig, Johanna: „Auch die Rechte der Frauen bedenken“. Louise Otto (1819–1895) in der Revolution von 1848/49. In: Ebd., S. 493-514.

⁴⁴ Nagel, Christine: Die Radikaldemokratin Louise Dittmar (1807–1884). In: Bleiber/Schmidt/Schötz (Hrsg.), wie Fn. 35, Bd. 2, S. 49-90.

⁴⁵ Grolle, Inge: Johanna Goldschmidt (1806–1884) und Emilie Wüstenfeld (1817–1874). Aufbruch und Wege im Geiste von 1848. In: Ebd., S. 179-208.

Küstner-Fröbel (geb. 1820)⁴⁶, Lucie Lenz (geb. evtl. 1826)⁴⁷, Henriette Obermüller-Venedey (1817–1893)⁴⁸, Amalie Struve (1824–1862)⁴⁹, Ludmilla Assing (1821–1880)⁵⁰, Emma Herwegh (1817–1904)⁵¹, Fanny Lewald (1811–1889)⁵², Mathilde Anneke (1817–1884)⁵³ und Louise Aston (1814–1871).⁵⁴

Die breit aufgefasste Konzeption fand ihre Widerspiegelung in der unterschiedlichen Qualität der Beiträge. Hervorheben möchte ich die ersten Biografien der Erzieherin Amalie Krüger, der Pädagogin Johanna Küstner-Fröbel und der bedeutenden Herausgeberin und politischen Schriftstellerin und Journalistin Ludmilla Assing.⁵⁵

Obwohl einige Romantikerinnen auch die Revolution von 1848/49 erlebten, und sich sogar an ihr beteiligten, wie Bettina von Arnim und Helmina von Chézy, handelt es sich doch um zwei Generationen, von denen die erste den Zenit ihres Wirkens im allgemeinen um 1800–1810 und die andere um 1845–1849 hatte. Die Grenze bleibt aber fließend und so wurde im 2002 erschienenen Sammelband „Vom Salon zur Barrikade“⁵⁶ der Versuch unternommen, die Kontinuität zwischen beiden Generationen nachzuzeichnen, indem die Frauen beider Generationen unter dem Begriff „Heine-Zeit“ zusammengeführt wurden. Heinrich Heine (1797–1856) hat seine Zeit wie kein anderer geprägt, mit vielen Frauen beider Generationen war er persönlich bekannt, befreundet, einige von ihnen hinterließen ihre Spuren in seinem Leben und Werk, auf beide Generationen wirkte er nachhaltig, auch wenn wenige Frauen, wie

⁴⁶ Münchow, Katja: Johanna Küstner-Fröbel (1820–?). Für das Recht der Frauen auf Bildung und für einen „besseren Zustand der Gesellschaft“. In: Ebd., S. 253-289.

⁴⁷ Paletschek, Sylvia: Lucie Lenz (vermutlich 1826–?). Wandlerin zwischen den Welten: Revolutionärin, Agentin, Abenteurerin. In: Ebd., S. 291-330.

⁴⁸ Bublies-Godau, Birgit: Henriette Obermüller-Venedey (1817–1893). Der Weg einer „fanatischen Demokratin“ und frühen Frauenrechtlerin zwischen Französischer Julirevolution und Deutscher Reichsgründung. In: Ebd., S. 473-518.

⁴⁹ Freund, Marion: Amalie Struve (1824–1862). Revolutionärin und Schriftstellerin – ihr doppelter Kampf um Freiheits- und Frauenrechte. In: Ebd., S. 689-732.

⁵⁰ Nikolaus Gatter, Kampf um das Gedächtnis der Revolution. Ludmilla Assing (1821–1880) und Karl August Varnhagen von Ense (1785–1856). In: Schmidt (Hrsg.), Bd. 3, wie Fn. 35, S. 11-53.

⁵¹ Freund, Marion: Emma Herwegh (1817–1904). Ein Leben für die Freiheit „als das Einzige, was des Kampfes wert ist.“ In: Ebd., S. 259-301.

⁵² Ujma, Christina: Fanny Lewald (1811–1889). Die europäischen Revolutionen von 1848 und das Risorgimento. In: Ebd., S. 423-461.

⁵³ Freund, Marion: Mathilde Franziska Anneke (1817–1884). „Ihr Auftreten, ihre Gesten, ihre Redekunst waren einfach großartig.“ In: Schmidt (Hrsg.), wie Fn. 35, Bd. 4, S. 13-[60].

⁵⁴ Warnecke, Jenny/Wehner, Walter: Louise Franziska Aston (1814–1871). Radikale Schriftstellerin des Vormärz und Vorkämpferin der Frauenemanzipation. In: Ebd., S. 61-117.

⁵⁵ Gatter, Nikolaus: „Letztes Stück des Telegraphen. Wir alle haben ihn begraben helfen ...“ Ludmilla Assings journalistische Anfänge im Revolutionsjahr. In: Internationales Jahrbuch der Bettina-von-Arnim-Gesellschaft. Forum für die Erforschung von Romantik und Vormärz. Bd. 11/12, 1999/2000, S. [101]-120.

⁵⁶ Hundt, Irina (Hrsg.): Vom Salon zur Barrikade. Frauen der Heinezeit. Mit einem Geleitwort von Joseph A. Kruse. Stuttgart/Weimar 2002.

Louise Otto, ihm kritisch gegenüberstanden.⁵⁷ Zu den Konzeptionskriterien gehörte die Erschließung der Biografien bislang weitgehend unbekannter bzw. völlig unbekannter⁵⁸, sowie unterschiedlich tätiger Frauen oder die Untersuchung eines neuen Aspekts der Tätigkeit⁵⁹ bzw. der Rezeption bereits bekannter Protagonistinnen.⁶⁰ Die Konzeption ging auf und es wurde ein erheblicher wissenschaftlicher Ertrag erzielt.

Unter den in den vergangenen dreizehn Jahren erschienenen Sammelbänden, die sich aspektweise mit den biografisch-relevanten Themen befassen, ist das Jahrbuch *Forum Vormärz Forschung* 2008 hervorzuheben. Gewidmet dem seit den 1990er-Jahren beliebten Thema „Reiseliteratur von Schriftstellerinnen und Schriftstellern“ und begrenzt auf die Zeit des Vormärz, zeichnet es sich durch eine steigende Qualität aus, die in erster Linie auf die Erschließung neuer Untersuchungszeugnisse zurückzuführen ist.⁶¹ Es wurden nicht nur weitere neue Texte der schon bekannten reisenden Autorinnen, Vertreterinnen beider Generationen: Helmina von

⁵⁷ Vgl. Ludwig, Johanna: Louise Otto (1819-1895). „[...] allen Bewegungen nach rückwärts entschieden entgegneten. Briefe an die „Veilchen“. In: Ebd., S. 395-413, hier 406.

⁵⁸ Bartsch, Cornelia: Lea Mendelssohn Bartholdy (1777-1842). „In voller geistiger Lebendigkeit“. In: Ebd., S. 61-73; Rippmann, Inge: Jeanette Strauß-Wohl (1783-1861). „Die bekannte Freyheitsgöttinn“. Versuch eines Porträts der Freundin Ludwig Börnes. In: Ebd., S. 75-90; Gatter, Nikolaus: Rosa Maria Assing (1783-1840). „Was doch der Assing und der August für vortreffliche Frauen haben!“ Heines Freundin Rosa Maria. In: Ebd., S. 91-110; French, Lorely: Amalia Schoppe (1791-1858). „Die Arbeit ist aber Freude und Gewohnheit für mich“. In: Ebd., S. 129-142; Bruderreck, Barbara: Louise Henry (1798-1839). „Die Perle der Familie“. In: Ebd., S. 183-204; Hundt, Irina: Marie von Colomb (1808-1868). Das kalte Wasser. Schicksal einer Hydrotherapeutin. In: Ebd., S. [299]-321; Freund, Marion: Marie Norden (1812-1878). „Dresdens Maitage. Ein Zeitbild. In: Ebd., S. 337-355; Ludwig, Johanna: Roswitha Kind (1814-1843). „Weiblicher Sinn“ und „tief empfindendes Gemüth“. Spuren einer Dichterin. In: Ebd., S. 357-368; Grolle, Inge: Bertha Traun-Ronge (1818-1863). „Das Ideal und das Leben“. In: Ebd., S. [377]-394; Kiehnbaum, Erhard: Emilie Emma von Hallberg (1824-1862). Der Freiheit „will ich mich mit ganzer Seele weih'n“. In: Ebd., S. [425]-445.

⁵⁹ Kabus, Petra: Caroline de la Motte Fouqué (1775-1831). Fächer eines „Schreibtisches“. Zu den Beziehungen verschiedener Textarten in ihrem Werk. In: Ebd., S. 47-59; Rebmann, Jutta: Friederike Robert (1795-1832). „Madame! Sie sind die schönste aller Frauen!“ Neue biographische Züge aus Friederikes Tagebuch von 1824. In: Ebd., S. 143-155; Maierhofer, Waltraud: Adele Schopenhauer (1797-1849). „[...] denn meine Wünsche streifen an das Unmögliche“. In: Ebd., S. 157-165; Kaarsberg Wallach, Martha: Therese Albertine Luise von Jakob (1797-1870). Talvj und die serbischen Lieder. In: Ebd., S. 167-182; Kraft, Helga: Charlotte Birch-Pfeiffer (1800-1868). Frauen proben den Aufstand: „Herma“ und die Amazonendramen ihrer Zeit. In: Ebd., S. 205-222; Liedtke, Christian: Kathinka Zitz-Halein (1801-1877). Zeitschriftstellerin und „Beschützerin aller Demokraten“. In: Ebd., S. 223-239; Bartsch, Cornelia: Fanny Hensel (1805-1847). Heine-Lieder. In: Ebd., S. 241-254; Briese, Olaf: Charlotte Stieglitz (1806-1834). Eine Kunstfigur. In: Ebd., S. 255-279; Köppe, Manuela: Louise Dittmar (1807-1884). „Die Freiheit des Geistes“. In: Ebd., S. 281-298; Ervedosa, Clara G.: Johanna Kinkel (1810-1858). Dorothea oder das Lob der Bürgerlichkeit. Die Frauenfrage im Roman „Hans Ibeles in London“. In: Ebd., S. 323-336; Füllner, Karin: Malwida von Meysenbug (1816-1903). „Im freien Albion“ – Begegnung mit Johanna Kinkel. In: Ebd., S. 369-376; Ludwig, Louise Otto (1819-1895). „[...] allen Bewegungen nach rückwärts entschieden entgegneten, wie Fn. 55, S. 395-413; Gemkow, Heinrich: Helena Demuth (1820-1890). Ein Leben im Schatten anderer. Vom Kindermädchen in Trier zur Hausdame in London. In: Ebd., S. 415-424.

⁶⁰ Schindler, Volker: Rahel Varnhagen von Ense (1771-1833). Eine „Sévigné prussienne“? Französische Echos auf Rahel Varnhagens Briefwerke. In: Ebd., S. 17-46; Waidelich, Till Gerrit: Anna Milder-Hauptmann (1795-1838)/Wilhelmine Schröder-Devrient (1804-1860). „[...] wenn das Orchester [...] tobt, und die Sängerin sich dazu wie eine Furie geberdet“. Conradin Kreutzers Oper über „eine wahre Begebenheit im Jahre 1814“ für zwei Primadonnen. In: Ebd., S. 111-128.

⁶¹ Wege in die Moderne. Reiseliteratur von Schriftstellerinnen und Schriftstellern des Vormärz, hrsg. von Christina Ujma. In: *Forum Vormärz Forschung*-Jb. 2008, 14. Jg., Bielefeld 2009, S. 13-283.

Chézy⁶², Therese von Bacheracht (1804–1852)⁶³, Ida Gräfin Hahn-Hahn (1805–1880)⁶⁴, Louise Aston⁶⁵, Fanny Lewald (1811–1889)⁶⁶, Betty Paoli (1815–1894)⁶⁷, Malwida von Meysenbug⁶⁸ und der Komponistin Fanny Hensel (1805–1847)⁶⁹ einer teilweise komparatistischen Analyse unterworfen, sondern neu entdeckte Reiseberichte von drei mehr oder weniger bekannten Frauen, Fanny Tarnow (1779–1862)⁷⁰, Emma von Niendorf (1807–1876)⁷¹ und Ludmilla Assing (1821–1880)⁷² präsentiert. Vor allem die Vorstellung der zahlreichen und völlig unbekanntem Berichte Ludmilla Assings aus Italien in großen deutschen Tageszeitungen, der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ und der „Neuen Freien Presse“, und ihre erste Auswertung als markantes Beispiel der publizistischen Tätigkeit von Frauen im unfreiwilligen politischen Exil trug wesentlich zur innovativen Bereicherung der Publikation bei.

In den 2000er-Jahren blieb das Thema Frauenbildung ebenfalls aktuell. Vor allem in Bezug auf die Geschichte der ersten weiterführenden Bildungsstätte für Frauen, der „Hamburger Hochschule für das weibliche Geschlecht“, wurden durch die Erschließung der Biografien der daran beteiligten Frauen wesentliche Fortschritte verzeichnet: der schon erwähnten Hamburgerinnen Johanna Goldschmidt und Emilie Wüstenfeld⁷³, sowie Bertha Traun-Ronge⁷⁴ und Adeline Volkhausen (1822–1895).⁷⁵ Auf Grund dieser Biografien und der von Johanna Küst-

⁶² Baumgartner, Karin: Das Reisehandbuch als weibliche Auftragsarbeit im Vormärz: Helmina von Chézys Gemälde von Heidelberg (1816) und Norika (1833). In: Ebd., S. 57-68.

⁶³ Stamm, Ulrike: Therese von Bacheracht: Eine Reisende des Vormärz zwischen Engagement und Sentimentalität. In: Ebd., S. 81-92.

⁶⁴ Borowka-Clausberg, Beate: „Ich reise um zu leben“. Ida Gräfin Hahn-Hahns literarisierte Lebensfahrt mit Kalesche und Eisenbahn. In: Ebd., S. 69-79 und Brisson, Ulrike: Ida Hahn-Hahns Orientbild zwischen Vorstellung und Wirklichkeit. In: Ebd., S. 243-254.

⁶⁵ Warnecke, Jenny: Die Eisenbahn. Eine zugkräftige Metapher von 1848 in Louise Astons Roman Revolution und Contrerevolution. (1849). In: Ebd., S. 45-56.

⁶⁶ Müller-Adams, Elisa: „Das gigantische England und meine kleine Feder“. Gender und Nation in Englandreiseberichten von Fanny Lewald und Emma Niendorf. In: Ebd., S. 147-158.

⁶⁷ Wozonig, Karin: Betty Paolis Reise nach Venedig im Jahr 1846. In: Ebd., S. 193-204.

⁶⁸ Schönfeld, Christiane: Malwida von Meysenbug's Journey into Nachmärz. Political and Personal Emancipation in Eine Reise nach Ostende (1849). In: Ebd., S. 93-104.

⁶⁹ Klein, Hans-Günter: Fanny Hensel in Rom. Erlebnisse der Selbstfindung, des Aufbruchs und der Befreiung aus gesellschaftlichen Fesseln. In: Ebd., S. 183-191.

⁷⁰ Straňáková, Monika: „Es ist hier vieles ganz anders, als man bei uns glaubt...“ Fanny Tarnows Reise nach St. Petersburg. In: Ebd., S. 229-242.

⁷¹ Kitschen, Friderike: „Chiaroscuro-Gemälde“. Berichte deutscher Reisender aus dem Pariser Kunstleben 1830–1854. In: Ebd., S. 105-117, hier S. 107f.; Müller-Adams, „Das gigantische England und meine kleine Feder“, wie Fn. 66.

⁷² Ujma, Christina/Fischer, Rotraud: Salon statt Revolution – Exilsalons des Nachmärz. In: Ebd., S. 277-283, hier S. 277f. und 281f.

⁷³ Grolle, Johanna Goldschmidt (1806–1884) und Emilie Wüstenfeld (1817–1874), wie Fn. 45.

⁷⁴ Grolle, (1818–1863). „Das Ideal und das Leben“, wie Fn. 58.

⁷⁵ Hundt, Irina: Zu einigen Aspekten der Gründung des AdF am Beispiel der Biographien von Adeline und Carl Volkhausen In: Louise-Otto-Peters-Jahrbuch II/2006. Hrsg. von Johanna Ludwig, Susanne Schötz und Hannelore Rothenburg. Unter Mitarbeit von Gerlinde Kämmerer, Nina Preißler und Dorothea Steppat. Forschungen zur Schriftstellerin, Journalistin, Publizistin und Frauenpolitikerin Louise Otto-Peters (1819–1895). [LOUISEum 25]. Leipzig 2007, S. 17-35.

ner-Fröbel⁷⁶, Amalie Krüger⁷⁷ und Malwida von Meysenbug⁷⁸ können wir die Gründungsgeschichte und die Tätigkeit der Hochschule rekonstruieren, solange keine befriedigende Darstellung ihrer Geschichte vorliegt.

Es ist zu bedauern, dass die direkte Beteiligung der Frauen an der Politik als Untersuchungsfeld weiterhin ein Forschungsdesiderat ist. Das wurde zwar bei einigen Publikationen thematisiert⁷⁹ und in einigen biografischen Skizzen der unbekanntenen 1848erinnen darauf eingegangen⁸⁰, jedoch die solide Erforschung des Prozesses der weiblichen Politisierung und der unmittelbaren Handlungen anhand einzelner Lebensgeschichten wird weitgehend auf die literarische Verarbeitung der politischen Ereignisse in den Werken der Schriftstellerinnen, bei fast vollständiger Ausblendung der politischen journalistischen und publizistischen Schriften reduziert.⁸¹ Vor allem aber das facettenreiche Engagement der Frauen am politischen Geschehen bleibt unerforscht, obwohl die Publikationen von Carola Lipp in Bezug auf Württemberg⁸², Gabriella Hauch in Bezug auf Österreich⁸³ und Sylvia Paletschek in Bezug auf die Bewegung der freireligiösen Gemeinden⁸⁴ in den 1980er- und 1990er-Jahren einen Ansatz lieferten.

Eine zu begrüßende Ausnahme stellt die Monografie von Marion Freund „Mag der Thron in Flammen glühn!“, die Publikation ihrer Dissertation, dar, in der sie einen überzeugenden analytischen Zusammenschluss zwischen Biografien und Werken, auch der politischen Publi-

⁷⁶ Münchow, Johanna Küstner-Fröbel (1820–?), wie Fn. 46.

⁷⁷ Dies., Amalie Krüger (1816–1851), wie Fn. 40.

⁷⁸ Broer, Malwida von Meysenbug (1816–1903), wie Fn. 41 sowie S. 68–70 dieses Beitrages.

⁷⁹ Z.B. Vahsen, Mechthilde. Die Politisierung des weiblichen Subjekts. Deutsche Romanautorinnen und die Französische Revolution (1790–1820). Berlin 2000 (Philologische Studien und Quellen, H. 162); Rennhak/Richter (Hrsg.): Revolution und Emanzipation, wie Fn. 6. Von relevanter Bedeutung für diesen Beitrag ist in der letzten Publikation lediglich der Artikel von Christina Jung-Hofmann: Ideologie und Ideologiekritik in Annette von Droste-Hülshoffs Bertha oder die Alpen (1813/14). Ein Beitrag zur Genderfrage um 1800, S. 149–164.

⁸⁰ U.a. Gatter, „Letztes Stück des Telegraphen...“, wie Fn. 55; Hundt, Marie von Colomb (1808–1868), wie Fn. 58; Freund, Marie Norden (1812–1878), wie ebd.; Kiehnbaum, Emilie Emma von Hallberg (1824–1862), wie ebd.; Freund, Marion: Claire von Glümer (1825–1906). In: Dies., „Mag der Thron in Flammen glühn!“ Schriftstellerinnen und die Revolution von 1848/49. Königstein/Taunus 2004, S. 507–574; Hundt, Irina: „den lebhaftesten Antheil an allen Zuständen von allgemeinem Interesse“ zu nehmen. Marie von Diezelsky geb. Schlöffel (1824–1883). Eine unbekanntene Junghegelianerin als Rechtsverteidigerin ihres Vaters. Dokumentation. In: Lambrecht, Lars (Hrsg.): Osteuropa in den Revolutionen von 1848. Frankfurt am Main/Berlin/Bern u.a. 2006, S. 49–87. [Forschungen zum Junghegelianismus, Bd. 15]; Dies., Zu einigen Aspekten der Gründung des AdF am Beispiel der Biographien von Adeline und Carl Volkhausen, wie Fn. 75.

⁸¹ Vgl. u.a. Bland, Caroline/Müller-Adams, Elisa (Hrsg.): Schwellenüberschreitungen. Politik in der Literatur von deutschsprachigen Frauen 1780–1918. Bielefeld 2007.

⁸² Schimpfende Weiber und patriotische Jungfrauen. Frauen im Vormärz und in der Revolution 1848/49. Hrsg. von Carola Lipp, Moos & Baden-Baden 1986.

⁸³ Hauch, Gabriella: Frau Biedermeier auf den Barrikaden. Frauenleben in der Wiener Revolution 1848. Wien 1990.

⁸⁴ Paletschek, Sylvia: Frauen und Dissens. Frauen im Deutschkatholizismus und in den freien Gemeinden 1841–1852. Göttingen 1990 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 89).

zistik, der von ihr behandelten Schriftstellerinnen Mathilde Anneke, Louise Aston, Louise Dittmar, Louise Otto, Emma Herwegh, Amalie Struve, Kathinka Zitz, Fanny Lewald, Marie Norden und Claire von Glümer anhand nicht nur der überlieferten Texte, sondern auch von Archivmaterialien vorlegte.⁸⁵

Was die Lebensbilder der Vertreterinnen der „Unterschichten“ bzw. Arbeiterinnen betrifft, die an den revolutionären Ereignissen aktiv beteiligt waren, stellen die Publikationen von Beate Klemm über die Leipziger Dienstmädchen⁸⁶ und von Susanne Schötz über die Schneiderinnen 1848/49⁸⁷ eine große Rarität dar, da eine besonders mühsame Recherche dazu erforderlich ist. Eine Ausnahme bei der Erforschung der politischen Partizipation einzelner Frauen im Kontext ihres Lebensweges und des Gesamtwerkes bleibt die Louise-Otto-Peters-Forschung, die von der vor zwanzig Jahren gegründeten Louise-Otto-Peters-Gesellschaft e. V. Leipzig vorangetrieben wird und die bestrebt ist, die Vielseitigkeit, inhaltliche Ausrichtung, Dauer und Wirkung ihres Engagements zu beleuchten. Dabei möchte ich die in den letzten Jahren aufgearbeiteten Ergebnisse durch unsere Gesellschaft als einmaliges Beispiel für „außeruniversitäre, unbezahlte, sogenannte ehrenamtliche Forschung“⁸⁸ unterstreichen und zugleich auf einen wichtigen, Johanna Ludwig gewidmeten Artikel von Susanne Schötz verweisen, der vor kurzem im „JahrBuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung“ erschien. Es ist die gekürzte Fassung ihres Festvortrages anlässlich des 20. Gründungsjubiläums der Gesellschaft im März des Jahres 2013, in dem sie eine beeindruckende Bilanz der Erforschung des Lebens und des Schaffens von Louise Otto gab.⁸⁹ Ergänzend kann ich nur hinzufügen: Susanne Schötz‘ Ausführungen belegen durch die aufgeführte Liste der Veröffentlichungen unserer Gesellschaft noch eindeutiger, welche enorme Leistung durch Mitglieder der Gesellschaft vollbracht wurde und wie groß das Verdienst von Johanna Ludwig ist, die diese Forschung initiierte, organisierte, vorantrieb und selbst viel geleistet hat⁹⁰.

Von den Publikationen, die aus dem Kreis der Nicht-Louise-Otto-Peters-Forscherinnen stammen, möchte ich exemplarisch auf den Artikel Gabriele Schneiders von 2007 hinweisen,

⁸⁵ Freund, „Mag der Thron in Flammen glühn!“, wie Fn. 80.

⁸⁶ Klemm, Beate: Caroline Adler, Therese Humbold, Charlotte Schmidt und Auguste Schröder. Der Leipziger Dienstmädchenverein im April des Jahres 1848. In: Leipziger Lerchen. Frauen erinnern. 3. Folge. Hrsg. von Louise-Otto-Peters-Gesellschaft e. V. Red.: Johanna Ludwig und Hannelore Rothenburg, Beucha 2002, S. 20-27. [LOUISEum 11].

⁸⁷ Schötz, Sächsische Schneiderinnen in der Revolution von 1848/49, wie Fn. 38.

⁸⁸ Schötz, Susanne: 20 Jahre Louise-Otto-Peters-Gesellschaft in Leipzig. In: Dankbarkeit gewidmet Johanna Ludwig (26. Januar 1937–2. August 2013). In: JahrBuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung, 12. Jg., H. III, September, Berlin 2013, S. [157]-168, hier S. 158.

⁸⁹ Schötz, 20 Jahre Louise-Otto-Peters-Gesellschaft in Leipzig, wie ebd.

⁹⁰ Als Krönung der jahrelangen Tätigkeit Johanna Ludwigs erschien post mortem ihr Werk über Louise Otto-Peters: Eigner Wille und eigne Kraft. Der Lebensweg von Louise Otto-Peters bis zur Gründung des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins 1865. Nach Selbstzeugnissen und Dokumenten. Leipzig 2014.

in dem sie die pädagogischen Vorstellungen Louises mit den Konzeptionen ihrer Zeitgenossinnen Fanny Lewald, Louise Aston u. a. verglich.⁹¹

Ich gehe jetzt zur knappen ergänzenden Zusammenfassung der Forschungsergebnisse über, die eine begrenzte Gruppe der bedeutsamen Repräsentantinnen der Romantik und der Revolution betreffen.

Caroline Schlegel-Schelling (1763–1809)

Etwas vernachlässigt vom wissenschaftlichen Interesse in den letzten dreizehn Jahren erscheint mir die einzige Jakobinerin unter den deutschen Frauen, Caroline Böhmer-Schlegel-Schelling, geb. Michaelis. Zu ihrem 200. Todestag, 2009, wurde an sie mit zwei populären Biografien erinnert⁹², die sie als Lebenskünstlerin vorstellten, und mit einer kommentierten Bibliografie.⁹³ In diesem Jahr, zum 250. Geburtstag, wurde ihrer wiederum mit zwei Biografien gedacht⁹⁴, von denen eine akzentuierend ihre Individualitäts- und Freiheitsauffassungen thematisiert. Im Übrigen muss man auf einen neuen Forschungsansatz hoffen; bis dahin bleibt der Zugang zu ihr durch die 1979 in der DDR gedruckte Briefauswahl⁹⁵ und durch die ergiebige Korrespondenz ihrer beiden letzten berühmten Männer beschränkt.

Dorothea Schlegel (1764–1839)

Seit 2000, als Barbara Becker-Cantarino ein zusammenfassendes Kapitel in der Publikation über die Schriftstellerinnen der Romantik Dorothea Schlegel gewidmet hat⁹⁶, wurde über die älteste Tochter von Moses Mendelssohn als Schriftstellerin⁹⁷, als Vertreterin ihrer berühmten Familie⁹⁸ und als eine der wichtigsten Repräsentantinnen der Jenaer Romantik⁹⁹ weiter

⁹¹ Schneider, Gabriele: „Der weite Schulweg der Mädchen“. Vom Bildungskonzept der Vormärzautorinnen bis zum reflexiven Koedukation. In: Lambrecht, Lars (Hrsg.): *Entstehen des Öffentlichen – Eine andere Politik*. Frankfurt am Main/Berlin/Bern usw. 2007, S. 183-208. [Forschungen zum Junghegelianismus. Quellenkunde. Umkreisforschung. Theorie. Wirkungsgeschichte. Hrsg. von Konrad Feilchenfeld und Lars Lambrecht, Bd. 16].

⁹² Roßbeck, Brigitte: *Zum Trotz glücklich. Caroline Schlegel-Schelling und die romantische Lebenskunst*. München 2009; Kleßmann, Eckart: „Ich war kühn, aber nicht frevelhaft“. *Das Leben der Caroline Schlegel-Schelling*. Berlin 2009.

⁹³ Reulicke, Martin: *Caroline Schlegel-Schelling. Virtuosin der Freiheit. Eine kommentierte Bibliographie*. Würzburg 2010.

⁹⁴ Appel, Sabine: *Caroline Schlegel-Schelling. – Das Wagnis der Freiheit. Eine Biographie*. München 2013; Sichertmann, Barbara: *Ein freies Frauenzimmer – Caroline Schlegel-Schelling*. Berlin 2013.

⁹⁵ *Begegnung mit Caroline. Briefe von Caroline Michaelis-Böhmer-Schlegel-Schelling*. Hrsg. und eingel. von Sigrid Damm. Leipzig 1979.

⁹⁶ Becker-Cantarino, Barbara (Hrsg.): *Schriftstellerinnen der Romantik. Epoche – Werke – Wirkung*. München 2000.

⁹⁷ Brandstätter, Heike/Jeorgakopulos, Katharina: *Dorothea Schlegel, „Florentin“*. Lektüre eines vergessenen Textes. Hamburg 2001.

⁹⁸ Steiner, Elke: *Die anderen Mendelssohns: Dorothea Schlegel, Arnold Mendelssohn*. Berlin 2004.

⁹⁹ Horn, Gisela: „Mir kann nicht genügen an dieser bedingten Freiheit.“ *Frauen der Jenaer Romantik*. Jena 2011.

geforscht. Vor allem aber werden neue Aspekte ihres Lebensweges wie z. B. ihre italienischen Jahre 1818 bis 1820 von Christina Ujma erörtert.¹⁰⁰

Sophie Mereau-Brentano (1770–1806)

Die Forschungen zu einer anderen „Galionsfigur“ der Frühromantik, Sophie Mereau-Brentano geb. Schubart, wurden auch nach 2000 fortgesetzt. Weiterhin blieben im Blick ihr Briefwechsel mit ihrem zweiten Mann Clemens Brentano¹⁰¹ und die Zusammenarbeit mit Friedrich Schiller¹⁰², aber auch die literarische Verarbeitung der von der Französischen Revolution ausgelösten politischen Ereignisse, deren Zeitgenossin sie war.¹⁰³

Wie bereits erwähnt, wurde anlässlich ihres 200. Todestages an der Friedrich-Schiller-Universität Jena im Juni 2006 die Tagung („Sophie Mereau verDICHtet. Werk-Zeit-Raum“) in Zusammenarbeit mit der University of Connecticut/USA durchgeführt, an der neben deutschen und amerikanischen Wissenschaftlerinnen ihre Kolleginnen aus England, Australien und Kenia (NB!) teilnahmen, was vom über die Grenze Deutschlands hinausgehenden Bekanntheitsgrad dieser ungewöhnlichen Frau zeugt. In Erweiterung des schon mehrmals behandelten Themas zu Frauen-Handlungsspielräumen um 1800¹⁰⁴ konzentrierten sich die Beiträge vorwiegend auf das Werk Sophie Mereaus im Kontext „von Zeit und Raum“. ¹⁰⁵ Als Ergebnis der dreitägigen Diskussion erschien zwei Jahre später ein Protokollband¹⁰⁶, in dem es um thematische Verflechtungen in ihren Texten solcher Aspekte wie Ästhetik, Phantasie, Liebe und Sexualität, Selbstfindung und Selbstausbildung, Vertonung etc. ging, und um ihre zeitliche und räumliche Verortung. Jedoch wurden ebenfalls einige neue Forschungsansätze in Angriff genommen, z. B. ihre briefliche Kommunikation mit den Kolleginnen, den Schriftstellerinnen Charlotte von Ahlefeld, Wilhelmine Geisler und Henriette Schubart.¹⁰⁷

¹⁰⁰ Ujma, Christina: Briefe aus der römischen Freiheit. Dorothea Schlegel in Italien. In: *Harmony in Discord. German Writers in the Eighteenth and Nineteenth Centuries*. Hrsg. von Laura Martin. Oxford 2001, S. 45-66; Dies.: *Unkonventionelle Italienimpressionen: Katholizismus und christliche Kunst in Dorothea Schlegels römischen Briefen*. In: *Mendelssohns-Studien*, Bd. 17, Berlin 2011, S. 99-112.

¹⁰¹ Augart, Julia: *Eine romantische Liebe in Briefen. Zur Liebeskonzeption im Briefwechsel von Sophie Mereau und Clemens Brentano*. Würzburg 2006.

¹⁰² Frindte, Julia: „Ich wünsche mit Ihnen über das Ganze, den Plan und die Behandlung zu sprechen“. Die Zusammenarbeit zwischen Friedrich Schiller und Sophie Mereau. In: Frindte, Julia/Westphal, Siegrid (Hrsg.): *Handlungsspielräume von Frauen um 1800*. Heidelberg 2005. (Schriftenreihe „Ereignis Weimar-Jena. Kultur um 1800. Ästhetische Forschungen“, Bd. 10); Oellers, Norbert: *Sophie Mereau und Friedrich Schiller*. In: Hammerstein von/Horn (Hrsg.), *Sophie Mereau*, wie Fn. 10, S. 293-306.

¹⁰³ Vahsen, *Die Politisierung*, wie Fn. 79.

¹⁰⁴ Frindte/Westphal (Hrsg.), *Handlungsspielräume von Frauen um 1800*, wie Fn. 102.

¹⁰⁵ Hammerstein von/Horn/Grochowina, *Einleitung*, wie Fn. 10, S. 13.

¹⁰⁶ Hammerstein von/Horn (Hrsg.), *Sophie Mereau*, wie Fn. 10.

¹⁰⁷ French, Lorely: *Briefform und Lebensstoff, Lebensform und Briefstoff: Die Ästhetik des Briefes bei Sophie Mereau und zeitgenössischen Schriftstellerinnen*. In: Ebd., S. 245-274; Dies.: *Briefe von Wilhelmine Geißler, Charlotte von Ahlefeld und Henriette Schubart an Sophie Mereau*. In: Ebd., S. 405-414.

Das nicht nachlassende internationale Interesse an der Schriftstellerin, Übersetzerin und Herausgeberin widerspiegelte sich in dem vor kurzem erschienenen Sammelband „Auf dem Weg in die Moderne. Deutsche und österreichische Literatur und Kultur“.¹⁰⁸

1851 setzte sich Louise Otto in einer Artikelserie in der „Frauen-Zeitung“ u. a. mit drei Vertreterinnen der Romantik: Rahel Varnhagen von Ense, Bettine von Arnim und Charlotte Stieglitz (1806–1834), kritisch auseinander, die vor allem vom Jungen Deutschland als Vorreiterinnen der Frauenemanzipation in den 1830er-Jahren entdeckt und auf die „Fahne“ gehoben wurden.¹⁰⁹ Wenn zur letzteren, Charlotte Stieglitz, in den letzten dreizehn Jahren nur zwei Artikel erschienen¹¹⁰, so bilden die ersten beiden einen bis heute nicht nachlassenden Forschungsgegenstand.

Rahel Varnhagen von Ense (1771–1833)

Auch in den vergangenen dreizehn Jahren gehörte die Erforschung des Lebens und Wirkens von Rahel, die als geistige Impulsgeberin für alle frauenemanzipatorischen Gedanken gilt, zu den am meisten frequentierten separaten biografischen Forschungsbereichen. Das nicht nachlassende wissenschaftliche und gesellschaftliche Interesse ist nicht nur auf die tiefgründigen Inhalte ihrer Briefe, Tagebücher und Aphorismen sowie auf ihre eminente sprachliche Fähigkeit zurückzuführen, sondern auch auf die besondere Relevanz ihrer jüdischen Herkunft. Es entwickelte sich in den 2000er-Jahren ein wahrhaft großes Fachforschungsgebiet mit einer Vielzahl an Veröffentlichungen wissenschaftlichen, populärwissenschaftlichen und populären Charakters.

Die umfassende editorische Erschließung der Briefe Rahels in Verbindung mit reichhaltigen Publikationen zu verschiedenen Aspekten ihrer Biografie brachten einige neue Forschungsergebnisse mit sich, z. B. Rahel als Literaturkritikerin¹¹¹, die Entmythologisierung ihres so genannten ersten Salons, eine differenziertere als von Hannah Arendt ausgehende und kritiklos übernommene Charakteristik ihres Verhältnisses zum Ehemann Karl August Varnhagen von

¹⁰⁸ Vgl. Dies.: Sex, Romance and Love in the City. Women Writers and German Cities Around 1800 in Sophie Mereau's Short Stories „Marie“ and „Die Flucht nach der Hauptstadt“. In: Auf dem Weg in die Moderne. Deutsche und österreichische Literatur und Kultur. Hrsg. von Roswitha Burwick, Lorely French und Ivett Rita Guntersdorfer. Berlin/Boston 2013, S. 3-24.

¹⁰⁹ Vgl. Louise Otto, Genialität. In: Frauen-Zeitung, wie Fn. 3, Nr. 33, 23. August 1851, S. 225ff.; Nr. 39, 12. Oktober 1851, S. 273f.; Nr. 40, 19. Oktober 1851, S. 281ff. und Nr. 41, 26. Oktober 1851, S. 289f.

¹¹⁰ Briese, Charlotte Stieglitz (1806–1834), wie Fn. 58; Hartmann, Petra: Die Rosskultur der Charlotte Stieglitz. In: Zwischen Barrikade, Burgtheater und Beamtenpension. Die verbotenen jungdeutschen Autoren nach 1815. Bielefeld 2009.

¹¹¹ Kinskofer, Lieselotte (Hrsg.): Rahel Varnhagen von Ense. „Ich will noch leben, wenn man's liest“. Journalistische Beiträge aus den Jahren 1812–1829. Berlin/Bern/Bruxelles usw. 2001.

Ense¹¹² sowie neue Sichten auf ihre Rezeption in Frankreich im 19.¹¹³ und in Deutschland im 20. Jahrhundert.¹¹⁴ Vor allem aber wurde durch den gedruckten Briefwechsel Rahels mit Familienangehörigen eine weitere bedeutende jüdische Familie im Berlin des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts entdeckt, die Levin-Tornow-Roberts, und damit ein facettenreiches Panorama jüdischen und deutsch-jüdischen Lebens wesentlich erweitert.

Therese aus dem Win(c)kel (1779–1869)

Über die vielseitig talentierte vergessene Dresdnerin, die zum Romantikerkreis um Ludwig Tieck in den 1820er-Jahren gehörte, wo u. a. Carl Maria von Weber und seine Librettistin Helmina von Chézy verkehrten, und die Louise Otto aus ihrer Dresdner Jugendzeit Ende 1830er-/Anfang 1840er-Jahre kannte und mehrmals in den Erinnerungsbeiträgen ehrte¹¹⁵, erschien erfreulicherweise im Jahre 2004 die erste umfassende Biografie.¹¹⁶ Es ist zu hoffen, dass weitere Abhandlungen über die Dichterin, Malerin und Musikerin, eine der prägenden Persönlichkeiten des Kulturlebens in der sächsischen Metropole im Laufe von mehr als einem Halbjahrhundert, folgen werden

Karoline von Günderrode (1780–1806)

Die Beschäftigung mit dieser Dichterin im Vergleich zu ihrer Freundin Bettine von Arnim wurde stark vernachlässigt und man kann hier nur auf die 2006 erschienene wissenschaftlich-populäre Biografie der viel schreibenden Autorin Dagmar von Gersdorff hinweisen.¹¹⁷ Bislang bleibt die seit Ende der 1970er-Jahre vorgelegte Arbeit von Christa Wolf unübertroffen.¹¹⁸

¹¹² Z. B. Brose-Müller, Inge: Die Varnhagens. Rahel Levin und Karl August Varnhagen von Ense. Lebensentwurf, Herzenskämpfe, Briefkultur. In: Die Humboldt-Brüder – eine unerschöpfliche Quelle. Abhandlungen der Humboldt-Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Bildung e.V., Berlin, April 2013, S. 9-42.

¹¹³ Z. B. Schindler, Rahel Varnhagen von Ense (1771–1833). Eine „Sévigné prussienne“? wie Fn. 59.

¹¹⁴ Christophersen, Claudia: „... es ist mit dem Leben etwas gemeint“ – Hannah Arendt über Rahel Varnhagen. Mit einer Edition des Briefwechsels zwischen Hannah Arendt und Klaus Pieper über Rahel Varnhagen. Königstein 2002.

¹¹⁵ Vgl. Irina Hundt, „...nie, nie werde ich das vergessen – nie dieses ‚je crois‘ der Pauline.“ Louise Otto über die berühmte französische Schauspielerin Rachel. Ein Theatererlebnis im Herbst 1850. In: Kunst und KünstlerInnen im Umfeld von Louise Otto-Peters. Berichte vom 20. Louise-Otto-Peters-Tag 2012. LOUISEum 33. Sammlungen und Veröffentlichungen der Louise-Otto-Peters-Gesellschaft e. V. Leipzig. Hrsg. von Johanna Ludwig, Gerlinde Kämmerer und Susanne Schötz. Red.: Gerlinde Kämmerer unter Mitarbeit von Dorothea Steppat. In Memoriam Johanna Ludwig 26. Januar 1937 – 2. August 2013. Leipzig 2013, S. 20-38, hier S. 20-23.

¹¹⁶ Anette Strittmatter, „Paris wird eine einzige große Wunderlampe sein.“ Das Leben der Künstlerin Therese aus dem Winkel. 1779–1869. Berlin 2004.

¹¹⁷ Gersdorff von, Dagmar: „Die Erde ist mir Heimat nicht geworden.“ Das Leben der Karoline von Günderrode. Frankfurt a. M. 2006.

¹¹⁸ Günderrode von, Karoline: Der Schatten eines Traumes. Gedichte, Prosa, Briefe, Zeugnisse von Zeitgenossen. Hrsg. und mit einem Essay von Christa Wolf. Berlin 1979.

Helmina von Chézy (1783–1858)

In Bezug auf das in den vergangenen Jahren populär gewordene Thema Frauenfreundschaft und Autorinnenkommunikation¹¹⁹ wurde der schon vor etwa zwanzig Jahren ausgewertete Briefwechsel zwischen Therese Huber und Helmina von Chézy erneut zum Gegenstand einer Magisterarbeit (Universität Osnabrück, 2001) und auf deren Grundlage einer entsprechenden Buchpublikation mit der Edition dieses Briefwechsels.¹²⁰ Obwohl es gerade bei Chézy viele längere und wichtigere Beziehungen zu Kolleginnen, z. B. Elise von Hohenhausen, Fanny Tarnow, Amalie Schoppe, Charlotte von Ahlefeld, Caroline von Crespigny, um nur einige zu nennen, und Zeitgenossinnen gab.¹²¹ Sie hat sich wie keine andere ihrer Kolleginnen um solche Beziehungen und um die Erhaltung des Andenkens an die Vorgängerinnen bemüht. Sie griff auf Beispiele aus der Geschichte zurück, argumentierte mit deren Leistungen um zu beweisen, dass die Frauen zu Unrecht in ihrer gesellschaftlichen, rechtlichen und Bildungssituation eingeschränkt waren.¹²²

Durch erweiterte Untersuchung des Briefwechsels mit Therese Huber, durch eine Reihe von Artikeln¹²³ sowie durch die mit einem soliden wissenschaftlichen Apparat versehene, 2009 erschienene Neuveröffentlichung des Buches „Leben und Kunst in Paris seit Napoleon I.“ Chézys, das sie im Ergebnis ihrer journalistischen Tätigkeit in der französischen Metropole in den Jahren 1804 bis 1810 verfasst hat, zeichnet sich das langsam in Gang kommende separate Forschungsfeld des turbulenten und faszinierenden Lebens und der unerhört interessanten

¹¹⁹ Manger, Klaus/Pott, Ute (Hrsg.): *Rituale der Freundschaft*. Heidelberg 2006. (Schriftenreihe „Ereignis Weimar-Jena. Kultur um 1800. Ästhetische Forschungen“, Bd. 7).

¹²⁰ Kewitz, Jessica (Hrsg.): „Kommen Sie, wir wollen 'mal Hausmutterles spielen.“ Der Briefwechsel zwischen den Schriftstellerinnen Therese Huber (1764–1829) und Helmina von Chézy (1783–1856). Marburg 2004.

¹²¹ Der umfangreiche, jedoch bis heute unveröffentlichte Briefwechsel Helmina von Chézys mit ihren Zeitgenossinnen ist gut überliefert, vor allem in Sammlung Varnhagen, Biblioteka Jagiellonska, Kraków, und in ihrem Nachlass im Zentralen Akademie-Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Berlin.

¹²² French, Lorely/Hundt, Irina: Die Gündertode an Bettina (1844). Ein unveröffentlichtes Manuskript Helmina von Chézys zur Wirkungsgeschichte der Gündertode, des „Königsbuchs“ und des „Armenbuch“-Projekts. In: *Internationales Jahrbuch der Bettina-von-Arnim-Gesellschaft*. Forum für die Erforschung von Romantik und Vormärz, Bd. 6/7, 1994/95, S. [15]- 50, hier S. 26-30.

¹²³ Waidelich, Till Gerrit: „Wer zog gleich aus der Manteltasche ein Opersujet? Helmina von Chézys gescheiterte Libretto-Projekte für Felix Mendelssohn Bartholdy. In: *Mendelssohn Studien*. Beiträge zur neueren deutschen Kultur- und Wirtschaftsgeschichte, Bd. 12, Hrsg. für die Mendelssohn-Gesellschaft von Rudolf Elvers und Hans-Günter Klein, Berlin 2001, S. [149]-177; Hundt, Irina/Waidelich, Till Gerrit: „Im gastlichen Hause Mendelssohns“. Erinnerungen an den Mendelssohnschen Salon von Helmina von Chézy. In: *Schubert: Perspektiven*. Jg. 5, H. 1, Stuttgart 2005, S. 92-100; Koppenhöfer, Peter: „Hier war es auf Erden, wo ich zum Erstenmal die Schönheit fand.“ Helmina von Chézys erste Heidelberg-Aufenthalte 1810–1815. In: *Heidelberg. Jahrbuch zur Geschichte der Stadt* 2008, Jg. 12, S. 23-44; Waidelich, Till Gerrit: „Durch Webers Betrügerey die Hände so gebunden“. Helmina von Chézys Kampf um die Urheberrechte an ihrem Euryanthe-Libretto in ihrer Korrespondenz und Brief-Entwürfen. In: *Weberiana*. Mitteilungen der Internationalen Carl-Maria-von-Weber-Gesellschaft e. V., H. 18 (Sommer 2008), S. 33-68; Koppenhöfer, Peter: Im „Waldgebirgsschoss“. Helmina von Chézys letzter Heidelberg-Aufenthalt 1843–1848. In: *Heidelberg. Jahrbuch zur Geschichte der Stadt* 2009, Jg. 13, S. 45-66.

literarischen und prosaischen Werke dieser bedeutenden Grenzgängerin zwischen der Romantik und der Revolutionszeit ab.¹²⁴

Bettine von Arnim (1785–1859)

Neben der Rahel-Forschung gehört die Mitte der 1980er-Jahre in Westdeutschland begonnene intensive Beschäftigung mit Bettine von Arnim zur weiteren breit angelegten, einmaligen Fachforschung über eine Frau der Romantik.¹²⁵ Sie wird durch die Tätigkeit der 1985 in Berlin gegründeten Bettina-von-Arnim-Gesellschaft e.V. unterstützt, die seit 1987 im Saint Albin Verlag ein „Internationales Jahrbuch der Bettina-von-Arnim-Gesellschaft. Forum zur Erforschung der Romantik und Vormärz“ herausgibt und in dem wissenschaftliche Beiträge mit neuen Forschungsergebnissen kontinuierlich vorgestellt werden, z.B. über Bettine als romantische Musikerin¹²⁶ oder ihre Rezeption von deutschen und französischen Zeitgenossen.¹²⁷

Eine der bedeutendsten Frauen und bahnbrechenden deutschen Schriftstellerinnen des 19. Jahrhunderts, die wie keine andere auf ihre Generation von Männern und Frauen einen großen Einfluss ausübte, wurde nicht nur durch eine ebenfalls schon erwähnte mehrbändige Werk- und Briefausgabe geehrt, sondern auch durch eine Reihe von separaten Editionen ihres Briefwechsels mit verschiedenen Korrespondenten, z. B. mit dem König Friedrich Wilhelm IV.¹²⁸, mit Hermann von Pückler-Muskau¹²⁹ oder mit dem Sohn Friedmund, der ihr von allen ihren sieben Kindern politisch am nächsten stand.¹³⁰

Zu den wichtigsten Ergebnissen der Bettine-von-Arnim-Forschung der letzten Jahre gehört eine fundierte Ausarbeitung ihres politischen Engagements und die Analyse ihrer politischen Schriften. Wenn die Entdeckung der „politischen“ Bettine durch die DDR-Literaturwissenschaftlerinnen und Wissenschaftler Anfang der 1950er-Jahre stattfand¹³¹, so entfaltete sich die

¹²⁴ Chézy von, *Leben und Kunst in Paris seit Napoleon I.*, wie Fn. 23.

¹²⁵ Schmitz/Steinsdorff von (Hrsg.), „Der Geist muß Freiheit genießen ...!“, wie Fn. 8.

¹²⁶ Moering, Renate/Steinsdorff, Sibylle von: Bettine von Arnims Vertonung eines Wunderhorn-Liedes von Martin Opitz. In: Internationales Jahrbuch der Bettina-von-Arnim-Gesellschaft. Forum für die Erforschung von Romantik und Vormärz. Bd. 13/14, 2001/2002, S. 13-21.

¹²⁷ Pepperle, Ingrid: Georg Herwegh im Briefwechsel mit Marie d’Agoult über Bettina von Arnim. In: Ebd., S. 23-33.

¹²⁸ „Die Welt umwälzen – denn darauf läuft’s hinaus.“ Der Briefwechsel zwischen Bettina von Arnim und Friedrich Wilhelm IV. Hrsg. und komm. von Ursula Püschel. Mitarbeit Leonore Krenzlin. Bde. I und II, Bielefeld 2001.

¹²⁹ Arnim von, Bettine/ Pückler-Muskau von, Hermann: „Die Leidenschaft ist der Schlüssel zur Welt“. Briefwechsel 1832–1844. Hrsg. und erläutert von Enid Gajek und Bernhard Gajek. Stuttgart 2001.

¹³⁰ In allem einverstanden mit Dir. Bettine von Arnims Briefwechsel mit ihrem Sohn Friedmund. Hrsg. von Wolfgang Bunzel und Ulrike Landfester. Göttingen 2001.

¹³¹ Vgl. Bettina von Arnims Polenbroschüre. Im Auftrag der Deutschen Akademie der Künste eingel. und hrsg. von Ursula Püschel. Berlin 1954.

Erforschung ihres politischen Werkes erst in vollem Maße in den 1990er-Jahren, was dann Anfang der 2000er-Jahre in mehreren Veröffentlichungen zum Ausdruck kam.¹³²

Therese Albertine Luise von Jakob (1797–1870)

Ein aussagekräftiges Beispiel der internationalen Verbindungen der Frauen und ihrer Bemühungen um die Verständigung zwischen den Völkern war die Tätigkeit von Therese von Jakob, verh. Robinson, die am meisten unter dem Pseudonym Talvj (die Initialen ihrer Namen) publizierte. Trotz ihrer erfolgreichen Übersetzungen aus dem Englischen (eine der ersten von Walter Scott) und aus dem Französischen (auch von Charles Baudelaire) wird sie in erster Linie als Mittlerin zwischen Deutschland und Süd- bzw. Osteuropa wegen der Übersetzungen aus dem Serbischen und Russischen wahrgenommen¹³³, und das nicht nur in Deutschland, sondern auch in Serbien.¹³⁴ Von besonderem Wert ist die erste komparative Darlegung der literarischen Tätigkeit von zwei erfolgreichen Literatinnen: Therese von Jakob aus Deutschland und Wilhelmine (Mine) Karadžić Vukomanović (1828–1894) aus Serbien, in der vor einem Jahr vorgelegten Monografie der jungen serbischen Wissenschaftlerin Juliana Jovičić.¹³⁵

1870 gedachten die Herausgeberinnen des ADF-Presseorgans „Neue Bahnen“, Louise Otto-Peters und Auguste Schmidt, mit einem würdigen Nachruf an „eine so treffliche Frau“¹³⁶, und in dieser Tradition stehend bereitete 2009 Gisela Licht, Mitglied unserer Gesellschaft, eine Textauswahl Therese von Jakobs vor, die in der wichtigsten Wirkungsstätte von Therese, in der Universitätsstadt Halle, erschien.¹³⁷

Kathinka Zitz (1801–1877)

Wenn wir annehmen können, dass Louise Otto-Peters Therese von Jakob nur aus ihren Publikationen kannte, so gehörte Kathinka Zitz zum Mainzer Kreis der Louise persönlich bekannten Freunde.¹³⁸ In den letzten Jahren fand das Interesse an deren Leben und Werk seinen

¹³² Landfester, Ulrike: *Selbstsorge als Staatskunst. Bettine von Arnims politisches Werk*. Würzburg 2000; Ursula Püschel, Bettina von Arnim – politisch. *Erkundungen, Entdeckungen, Erkenntnisse*. Bielefeld 2005

¹³³ Kaarsberg Wallach, Therese Albertine Luise von Jakob (1797–1870), wie Fn. 59; Geier, Wolfgang: *Südosteuropa – Wahrnehmungen. Reiseberichte, Studien und biographische Skizzen vom 16. bis zum 20. Jahrhundert*. Wiesbaden 2006, S. 144ff.

¹³⁴ Vgl. dazu TALVJ. *Therese Albertine Luise von Jakob-Robinson (1797–1870)*. Aus *Liebe zu Goethe: Mittlerin der Balkanslawen*. Hrsg. von Gabriella Schubert und Friedhilde Krause. Weimar 2001; Talvj i srpska književnost i kultura. Ed. Vera Matić i Gabrijela Šubert. Beograd 2008.

¹³⁵ Jovičić, Juliana: *Strategije i taktike uspešnih žena 19. veka. Na tragu zlatne decenije srpsko-nemačkih interkulturnih veza: Mina i Talvj u privatnoj prepisci*. Novi Sad 2012.

¹³⁶ [anonym]: *Therese von Jakob*. In: *Neue Bahnen. Organ des Allgemeinen deutschen Frauenvereins*. Hrsg. von Louise Otto und Auguste Schmidt. Leipzig 1870, 5. Bd., H. 15, S. 113f., hier S. 114.

¹³⁷ *Jakob Robinson von, Lesebuch*, wie Fn. 24.

¹³⁸ Hundt (Hrsg.), *Im Streben „nach Einfluß aufs Ganze“*, wie Fn. 22, S. 112, 277; Freund, *„Mag der Thron in Flammen glühn!“*, wie Fn. 80, S. 310.

Niederschlag in zwei Beiträgen von 2002, in einem von Marlene Hübel¹³⁹ und in einem größeren biografischen Artikel von Christian Liedke, den er 2006 vertiefte.¹⁴⁰ 2004 schloss Marion Freund ihre Tätigkeit als Begründerin und Präsidentin des Frauenvereins „Humania“ in die Untersuchung der „Aktions- und Partizipationsformen“ der Frauen in der Revolution ein.¹⁴¹ Ungeachtet dessen veröffentlichte Sabine Schmidt im Jahre 2007 einen Artikel, in dem sie wie Marlene Hübel den Akzent auf das angebliche Vergessen von Kathinka Zitz setzte.¹⁴² 2010 kam dann eine große Biografie Kathinkas, die endlich der Vergessenheits-These eine Abfuhr erteilte.¹⁴³

Louise Dittmar (1807–1884)

Louise Dittmar, die kurze Zeit mit Louise Otto zusammenarbeitete und über die Louise die Leserschaft der „Frauen-Zeitung“ regelmäßig informierte, stellt als Philosophin und Herausgeberin der einzigen weiblichen theoretischen Zeitschrift, „Soziale Reform“ (1849), eine einzigartige Erscheinung am Beginn der Frauenemanzipationsbewegung in Deutschland dar. Seit Beginn ihrer Entdeckung schon im Jahre 1954¹⁴⁴ wurde über sie viel publiziert, jedoch durch Veröffentlichungen Anfang der 2000er-Jahre wurde ein qualitativer Fortschritt erreicht. So untersuchte Manuela Köppe im Jahre 2002 anhand der Quellen einen ganz neuen und bedeutenden Aspekt der philosophischen Vorstellungen von Dittmar und wies nach, dass sie eine überzeugte Junghegelianerin, und zwar eine glühende Anhängerin und Propagandistin der Religionskritik Ludwig Feuerbachs, war.¹⁴⁵ Einem wichtigen Aspekt der Tätigkeit Louise Dittmars als Herausgeberin der Zeitschrift „Soziale Reform“, die als einmaliges Beispiel der theoretischen Frauenpresse nicht nur im renommierten Leipziger Verlag von Otto Wigand 1849 erschien, sondern auch im folgenden Jahr mehrere Nachdrucke erlebte, wurde 2006 ein Artikel gewidmet, in dem der Versuch unternommen wurde, den Inhalt einzelner Hefte der

¹³⁹ Hübel, Marlene: Erfolgreich, aber vergessen: Adelheid von Stolterfoth und Kathinka Zitz. In: Bab, Bettina/Pitzen, Marianne (Hrsg.): Rheinreise 2002. Romantik, Reisen, Realitäten: Frauenleben am Rhein. Bonn 2002.

¹⁴⁰ Liedtke, Kathinka Zitz-Halein (1801–1877), wie Fn. 59; Ders.: Zwei „Phantasiegebilde“ und ein Rätsel. Die Heine-Romane von Kathinka Zitz und Katharina Diez. In: Kruse, Joseph A./Tilch, Marianne/Groos, Ulrike (Hrsg.): Das letzte Wort der Kunst. Heinrich Heine und Robert Schumann. Zum 150. Todesjahr. Stuttgart 2006.

¹⁴¹ Freund, „Mag der Thron in Flammen glühn!“, wie Fn. 80, S. 200, 293-323.

¹⁴² Schmidt, Sabine: Dichterin, Ausgestoßene: weibliches Leben und Schreiben zwischen Vormärz und Deutschem Reich – das Beispiel Kathinka Zitz-Halein (1801–1877). In: Bland/Müller-Adams (Hrsg.), Schwellenüberschreitungen, wie Fn. 81, S. 169-188.

¹⁴³ Bock, Oliver: „Nur was das Herz mich lehrt, das hauch’ ich aus in Tönen“. Kathinka Zitz-Halein. Leben und Werk. Hamburg 2010.

¹⁴⁴ Vgl. Bergmann, Alfred: Fünfzehn Briefe Carl Volkhausens an Malwida von Meysenbug aus den Jahren 1849-1852. In: Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde, 23. Bd., 1954, S. 159-243, hier S. 221ff.

¹⁴⁵ Köppe, Louise Dittmar (1807–1884), wie Fn. 59.

bis heute noch nicht aufgefundenen „Sozialen Reform“ zu rekonstruieren.¹⁴⁶ Einen Höhepunkt in der Dittmar-Forschung bildete die an der Universität Kassel im Jahre 2005 verteidigte Dissertation von Christine Nagel, die umfassendste und am besten recherchierte Würdigung dieser bedeutenden Theoretikerin des 19. Jahrhunderts¹⁴⁷ und einer der berühmtesten Töchter der Stadt Darmstadt. Eine Gedenkveranstaltung zu ihrem 200. Geburtstag fand im September 2007 im Darmstädter Haus der Geschichte des Hessischen Staatsarchivs statt, organisiert von der Luise-Büchner-Bibliothek in Zusammenarbeit mit dem Historischen Verein für Hessen e. V. und der städtischen Verwaltung.

Johanna Kinkel (1810–1858)

Die Musikerin und Schriftstellerin mit einem tragischen Schicksal gehört neben ihrem berühmten Mann, Gottfried Kinkel, zu den anerkannten Größen ihrer Heimatstadt Bonn. Sie ist in einer Rubrik im aktuellen Lexikon der Bonner Persönlichkeiten vertreten¹⁴⁸, es werden Veranstaltungen mit ihren Stücken aufgeführt¹⁴⁹, der Briefwechsel mit ihrem Mann herausgegeben.¹⁵⁰ 2008 erschien auch eine Biografie über sie.¹⁵¹

In den letzten Jahren fand eine besondere Aufmerksamkeit das Thema: Frauen im politischen Exil. Ich erwähnte dies schon im Zusammenhang mit Ludmilla Assings Berichten aus Italien für die deutsche Tagespresse. Zwei weitere Beiträge befassten sich mit dieser Thematik auf der Grundlage der Biografie von Johanna Kinkel. Beim ersten Beitrag handelte es sich um die Analyse ihres Romans „Hans Ibeles in London“, in dem sie ihre Erlebnisse als politische Asylantin nach der Revolutionsniederlage und das Zerwürfnis mit ihrem Mann verarbeitete, das höchstwahrscheinlich der Grund für den Selbstmord war, und im zweiten Beitrag ging es um ihre Freundschaft mit Malwida von Meysenbug und um die letzte Begegnung mit ihr.¹⁵²

Louise Franziska Aston (1814–1871)

Eine neue, qualitative Entwicklung erfuhr die Aston-Forschung, die sich ebenfalls in den vorhergehenden Jahren zu einem eigenständigen Forschungszweig entwickelte, durch die 2010 an der Freiburger Universität verteidigte Dissertation von Jenny Warnecke und zwei auf die-

¹⁴⁶ Irina Hundt, „Soziale Reform“. Die Zeitschrift der Sozialistin und Feuerbacherin Louise Dittmar im Kontext der Frauenpresse 1840–1842. Mit dem Versuch einer Rekonstruktion. In: Lambrecht (Hrsg.), *Entstehen des Öffentlichen*, wie Fn. 91, S. 157-182.

¹⁴⁷ Nagel, Christine: „In der Seele das Ringen nach Freiheit“ – Louise Dittmar. Emanzipation und Sittlichkeit im Vormärz und in der Revolution 1848/49. Königstein i. Ts. 2005.

¹⁴⁸ Niesen, *Bonner Personen*, wie Fn. 31.

¹⁴⁹ Vgl. Bonner Presseblog. In: wikipedia.org/wiki/Johanna_Kinkel [Abruf 14.01.2014].

¹⁵⁰ Klaus, Monica (Hrsg.): „Liebe treue Johanna! Liebster Gott!“ Der Briefwechsel zwischen Gottfried und Johanna Kinkel 1840–1858. Bonn 2008. (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Bonn, Bde. 67-69).

¹⁵¹ Dies.: *Johanna Kinkel. Romantik und Revolution*. Köln/Weimar/Wien 2008. (Europäische Komponistinnen, Bd. 7).

¹⁵² Ervedosa, *Johanna Kinkel (1810–1858) und Füllner, Malwida von Meysenbug (1816–1903)*, wie Fn. 59.

ser Dissertation basierende Publikationen zu Astons Hauptwerk „Revolution und Conterrevolution“ von 1849.¹⁵³ Neben mehreren Vorträgen, Referaten, Artikeln, online-Portalen usw. zu Astons *turbulenten* Lebenswegen veröffentlichte Jenny Warnecke zusammen mit Walter Wehner eine Kurzbiografie mit viel neuem Material im vierten Band von „Akteure eines Umbruchs“ in diesem Jahr und behauptete damit ihre Stellung als führende Louise-Aston-Forscherin.¹⁵⁴ Zum 200. Geburtstag von Aston im Jahr 2014 plant sie mehrere Veranstaltungen zur Erinnerung an diese Revolutionärin, darunter ein Kolloquium an der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf in Zusammenarbeit mit Marion Freund und Mechthilde Vahsen.

Jenny Marx (1814–1881)

2014 ist das Jahr, in dem an eine andere 1848erin erinnert wird, und zwar an Jenny Marx. Sie gehört zu einer Frauenkategorie, die in erster Linie im Zusammenhang mit ihren berühmten Männern Beachtung finden, was in der einschlägigen Literatur in der Regel thematisiert wird. Anlässlich ihres 200. Geburtstages wurde sie im Jahr 2014 gleich doppelt geehrt. Zum einen mit einer auf teilweise neuem Material basierenden und mit neuen Aspekten versehenen Biografie von Angelika Limmroth im Berliner Karl Dietz Verlag¹⁵⁵, in der ihr Bild nicht vorwiegend entweder als „Opfer“ eines „übermächtigen“ Mannes¹⁵⁶ gezeichnet wird oder ihre Handlungen nur aus dem Blickwinkel ihres uneingeschränkten Verständnisses für die welthistorische Bedeutung des Werkes ihres Mannes erklärt werden¹⁵⁷, sondern als selbstbewusste und selbst agierende Persönlichkeit. Zum anderen wird die biografische Darstellung durch die erstmalige Edition aller überlieferten Briefe von Jenny Marx ergänzt.¹⁵⁸

Dass die Stadt Trier, in der Jenny Marx ihre glücklichen Jugendjahre verbrachte und einen breiten Bekanntenkreis hatte, die Erforschung ihres Lebens unterstützt, bezeugt die Veröffentlichung der neuesten Ergebnisse der akribischen Recherche über Jennys Umfeld in den Landeskundlichen Vierteljahresblättern.¹⁵⁹

Malwida von Meysenbug (1816–1903)

Neben Louise Otto gehört Malwida von Meysenbug zu den wenigen Frauenrechtlerinnen, die seit längerer Zeit zu den bedeutenden historischen Persönlichkeiten der Lokalgeschichte zählten und deren Andenken eine Gesellschaft mit Sitz in Kassel gewidmet ist, die seit 1986

¹⁵³ Warnecke, Jenny: Frauen im Strudel gewaltiger Taten. Louise Astons „Revolution und Conterrevolution“ 1849. Sulzbach i. T. 2011 und Dies. (Hrsg.), Louise Astons „Revolution und Conterrevolution“, wie Fn. 27.

¹⁵⁴ Warnecke/Wehner, Louise Franziska Aston (1814–1871), wie Fn. 54.

¹⁵⁵ Limmroth, Angelika: Jenny Marx. Die Biographie. Berlin 2014.

¹⁵⁶ Weissweiler, Eva: Tussy Marx. Das Drama der Vatertochter. Eine Biographie. Köln 2002.

¹⁵⁷ Treusch, Ulrich: Jenny Marx. Die rote Baroness. Zürich 2011.

¹⁵⁸ Hecker, Rolf/Limmroth, Angelika (Hrsg.): Jenny Marx. Die Briefe. Berlin 2014.

¹⁵⁹ Kiehnbaum, Erhard: Ein Tag im Leben der Jenny von Westphalen. In: Landeskundliche Vierteljahresblätter. Jg. 59, Trier 2013, S. 75-84.

auch ein Jahrbuch in unregelmäßiger Folge herausgibt. Dank der Tätigkeit dieser Gesellschaft, die vom Nordrhein-Westfälischen Staatsarchiv Detmold und dem Naturwissenschaftlichen und Historischen Verein für das Land Lippe unterstützt wird, konnte in den letzten Jahren eine ziemlich rege Forschungsarbeit durchgeführt werden. Z. B. fand 2000 in der Stadt ihrer Jugend eine Tagung statt, die Malwidas Briefkommunikation zum Thema hatte.¹⁶⁰ In den folgenden Jahren erschienen weitere Publikationen über Facetten ihres Wirkens, von denen hier die Monografie über Malwida als Malerin von 2002¹⁶¹, die Gedenkschrift zu ihrem 100. Todestag mit der Bibliografie ihrer Werke und dem Verzeichnis der Literatur über sie von 2003¹⁶² sowie der Sammelband mit Beiträgen zu den Forschungsergebnissen von 2005¹⁶³ zu erwähnen ist. Regelmäßig werden ihre Schriften verlegt¹⁶⁴, so 2011 ihr berühmtestes Werk „Memoiren einer Idealistin“ (auch online)¹⁶⁵ oder ältere Veröffentlichungen über sie.¹⁶⁶ Und es wird auch im Ausland über sie gearbeitet, z. B. in Italien¹⁶⁷, Frankreich¹⁶⁸ oder in den USA.¹⁶⁹

Mathilde Franziska Anneke (1817–1884)

Einen seltenen Fall der Erweiterung der Quellenbasis und insofern eine wesentliche Bereicherung der schon seit längerer Zeit etablierten Forschung zu Mathilde Anneke, zu der

¹⁶⁰ Briefe als Zeugnisse eines Frauenlebens. Malwida von Meysenbug und ihre Korrespondenzpartner. Beiträge zum Kolloquium des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchivs Detmold durchgeführt in Verbindung mit dem Naturwissenschaftlichen Verein für das Land Lippe am 24./25. November 2000. Red. Hans-Peter Wehlt. Detmold 2003.

¹⁶¹ Leuschner, Vera: Malwida von Meysenbug: „Die Malerei war immer meine liebste Kunst“. Bielefeld 2002. (Naturwissenschaftlicher und Historischer Verein für das Land Lippe, Sonderveröffentlichungen, Bd. 61).

¹⁶² Malwida von Meysenbug; zum 100. Todestag. Im Auftrag der Malwida-von-Meyßenbug-Gesellschaft hrsg. von Vera Leuschner und Ruth Stumman-Bowert. Kassel 2003. (Jahrbuch der Malwida-von-Meyßenbug-Gesellschaft, Bd. 2).

¹⁶³ Nickel, Karl-Heinz (Hrsg.): Malwida von Meysenbug: Durch lauter Zaubergärten der Armida. Ergebnisse neuerer Forschungen. Kassel 2005.

¹⁶⁴ Meysenbug von, Malwida: Florence. Roman aus dem viktorianischen England. Hrsg. von Ruth Stumman-Bowert. Im Auftrag der Malwida-von-Meyßenbug-Gesellschaft e. V. Würzburg 2007.

¹⁶⁵ Meysenbug von, Memoiren einer Idealistin, wie Fn. 28.

¹⁶⁶ Binder, Elsa: Malwida von Meysenbug und Friedrich Nietzsche. Die Entwicklung ihrer Freundschaft mit besonderer Berücksichtigung ihres Verhältnisses zur Stellung der Frau. Überarb. Nachdruck. Hrsg. und eingeleitet von Klaus H. Fischer. Schuttenwald/Baden 2007.

¹⁶⁷ Malwida: le memorie di Malwida von Meysenbug, donna coraggiosa, acuta testimone dell' Ottocento, vicino a protagonisti come Wagner, Mazzini, e la ricostruzione della sua singolare amicizia con Romain Rolland, a cura di Giovanna Zavatti. Milano 2003; Barbeta, Maria Cecilia: Malwida von Meysenbug, una idealista nel suo tempo. Verona 2006.

¹⁶⁸ Correspondance avec Malwida von Meysenbug/Friedrich Nietzsche. Trad. de l'allemand, annot. et présenté par Ludovic Frère. Paris 2005; Le Rieder, Jacques: Malwida von Meysenbug (1816–1903): Une Européenne du XIX. siècle. Paris 2005.

¹⁶⁹ Whittle, Ruth/Pinfold, Debbie: Voices of rebellion: political writing by Malwida von Meysenbug, Fanny Lewald, Johanna Kinkel and Louise Aston. Oxford/Bern/Berlin etc. 2005.

Marion Freund mit ihren Publikationen einen gewichtigen Beitrag geleistet hat¹⁷⁰, stellt die Edition von Mathildes Briefen an den Kölner Demokraten und Freund Friedrich Hammacher aus den Jahren 1846 bis 1849 durch den Greifswalder Historiker Erhard Kiehnbaum dar.¹⁷¹ Diese Edition ergänzte den von demselben Wissenschaftler einige Jahre zuvor herausgegebenen Briefwechsel zwischen ihrem Mann und Friedrich Hammacher¹⁷² und brachte mehr als dreißig Jahre nach der Publikation von Maria Wagner¹⁷³ wieder neues Material über Mathilde in den wissenschaftlichen Verkehr. Durch diese Editionen wurden neue Facetten des revolutionären Wirkens von Mathilde Anneke nicht nur in den Jahren von 1846 bis 1849 in Deutschland erschlossen, sondern auch ihre frauenpolitischen Aktivitäten in den ersten zehn Jahren des amerikanischen Exils: z. B. die Tätigkeit des revolutionären Zirkels um die Eheleute Anneke in Köln, die Umstände von Mathildes Mitarbeit an der „Neuen Kölnischen Zeitung“ und an der Herausgabe der „Frauen-Zeitung“ oder der Kreis der Freunde und Freundinnen. So konnte die erste Biografie einer vergessenen Achtundvierzigerin, der Dichterin, Freundin und Gesinnungsgenossin Mathildes, Emilie von Hallberg, verheiratete Buntschuh, geschrieben werden.¹⁷⁴ Weitere neue Erkenntnisse wird gewiss die Arbeit Erhard Kiehnbaums an der Erschließung der Briefe Mathilde Annekes aus dem Exil bringen.

Das steigende Interesse an der Biografie Mathilde Annekes in ihrer Heimat wird aus der vor einem Jahr erschienenen Broschüre der Archivarin Karin Hockamp aus Sprockhövel ersichtlich. Die informative, knapp 60 Seiten umfassende Biografie konzentriert sich vor allem auf die Geschichte ihrer rheinländischen Wurzeln und liefert einen aufschlussreichen Einblick in die Rezeption von Anneke in ihrer Heimat, die eine Entwicklung vom herablassenden Begriff „Flintenweib“ bis zur „Heldin“ und Ehrentochter vollzog.¹⁷⁵

Emma Herwegh (1817–1904)

Bedauerlicherweise wird die treue Mitstreiterin des Dichters Georg Herwegh und aktive Teilnehmerin an der Revolution seit dem Erscheinen ihrer Biografie von Barbara Rettenmund und

¹⁷⁰ Vgl. Freund, „Mag der Thron in Flammen glühn!“, wie Fn. 80, S. 37-46, 582-585; Dies., Mathilde Franziska Anneke und Louise Otto-Peters. Zwei Wege in die Frauenbewegung – Amerika/Deutschland. In: Louise-Otto-Peters-Jb., II, 2006, S. 134-148; Dies., Mathilde Franziska Anneke, wie Fn. 53, S. 13-[60].

¹⁷¹ Kiehnbaum, „Bleib gesund, mein liebster Sohn Fritz ...“, wie Fn. 21.

¹⁷² Ders., „Wäre ich auch zufällig ein Millionär geworden, meine Gesinnungen und Überzeugungen würden dadurch nicht gelitten haben ...“ Friedrich Annekes Briefe an Friedrich Hammacher 1846–1859. Wuppertal 1998.

¹⁷³ Wagner, Maria: Mathilde Franziska Anneke in Selbstzeugnissen und Dokumenten. Frankfurt am Main 1980. (Die Frau in der Gesellschaft. Lebensgeschichten, hrsg. von Gisela Brinker-Gabler).

¹⁷⁴ Kiehnbaum, Emilie Emma von Hallberg (1824–1862), wie Fn. 58.

¹⁷⁵ Karin Hockamp, „Von vielem Geist und großer Herzensgüte.“ Mathilde Franziska Anneke (1817–1884). Hattingen/Sprockhövel 2012.

Jeannette Voirol im Jahre 2000¹⁷⁶ von der Frauenforschung ziemlich vernachlässigt. Obwohl an sie öffentlich-medial ab und zu erinnert wurde¹⁷⁷, trugen lediglich die erst 2010 von Marion Freund verfasste Kurzbiografie¹⁷⁸, die sie auf Grund eines entsprechenden Kapitels der Monografie über die Schriftstellerinnen in der Revolution von 1848/49 schrieb¹⁷⁹, und ein Artikel von Dorothea Keuler von 2011¹⁸⁰ zur Erforschung der Lebensgeschichte Emma Herweghs bei. Dabei wurde mit den zwischen 2005 und 2013 erschienenen gut kommentierten Bänden der Gesamtedition der Werke und Briefe ihres Mannes viel neues Material auch zu Emma zutage gefördert.¹⁸¹ Auch auf die Erschließung ihres gut überlieferten Nachlasses und der zahlreichen erhalten gebliebenen Briefe¹⁸² muss diese Revolutionärin weiterhin warten.

Luise Büchner (1821–1877)

Neben Louise Dittmar muss man zur Generation der Achtundvierzigerinnen auch eine andere Darmstädterin, Luise Büchner, späteres Gründungsmitglied des ADF, zählen. Ohne die starken Impulse, die sie in der Revolutionszeit erhielt, wäre ihr populärstes und bedeutendes frauenpolitisches Werk „Die Frauen und ihr Beruf“, das 1855 erschien, undenkbar. 2004 wurde an sie mit einem Sammelband mit Aufsätzen und Briefen, herausgegeben von der nach ihr benannten Bibliothek des Deutschen Frauenrings e. V. in Darmstadt und unterstützt vom städtischen Kulturamt in der schon erwähnten Reihe „Darmstädter Schriften“ in ihrer Geburtsstadt erinnert.¹⁸³ Jedoch gab es keine befriedigende Biografie dieser bedeutenden Frauenrechtlerin. Diese Lage änderte sich mit dem Engagement von Cordelia Scharpf, Mitglied unserer Gesellschaft, die über Luise Büchner mehrere Jahre forschte, eine fundierte Dissertationsschrift verfasste und erfolgreich an der University of Wisconsin-Madison/USA verteidigte. Erschienen zuerst in englischer Sprache 2008 im Peter Lang Verlag¹⁸⁴, liegt sie nun in deutscher Überset-

¹⁷⁶ Rettenmund, Barbara/Voirol, Jeannette: Emma Herwegh: die größte und beste Heldin der Liebe. Zürich 2000.

¹⁷⁷ Krausnik, Michail: Revolution von 1848. Amazone der Freiheit. In: Die Zeit, Nr. 13, 18. März 2004; Gerste, Margit: Wege der Freiheit. Emma Herwegh. In: Ebd., Nr. 47, 12. November 2009.

¹⁷⁸ Freund, Emma Herwegh (1817–1904), wie Fn. 51.

¹⁷⁹ Dies., „Mag der Thron in Flammen glühn!“, wie F. 80, S. 201-234.

¹⁸⁰ Keuler, Dorothea: Emma Herwegh. Amazone und „Femme politique“. In: Provokante Weibsbilder, historische Skandale aus Baden und Württemberg. Tübingen 2011, S. 149-165.

¹⁸¹ Herwegh, Georg: Werke und Briefe. Kritische und kommentierte Gesamtausgabe, hrsg. von Ingrid Pepperle in Verbindung mit Volker Giel, Heinz Pepperle, Norbert Roth und Hendrik Stein. Bielefeld, Bd. 1, 2006; Bd. 4, 2013; Bd. 5, 2005 und Bd. 6, 2010.

¹⁸² Vgl. Pepperle, Ingrid: Einleitung. In: Herwegh, Werke und Briefe, wie Fn 179, Bd. 5, 2005, S. II-IV.

¹⁸³ „Feder und Wort sind Euch gegeben, so gut wie dem Manne!“ Studien und Briefe zu Luise Büchners Leben und Werk. Hrsg. von Elke Hausberg und Agnes Schmidt. Darmstadt 2004.

¹⁸⁴ Scharpf, Cordelia: Luise Büchner. A Nineteenth-Century Evolutionary Feminist. Oxford/Bern/Berlin usw. 2008.

zung im selben Verlag seit Sommer dieses Jahres vor und kann gewiss zu den besten biografischen Standardwerken gezählt werden.¹⁸⁵

Amalie Struve (1824–1862)

Neben Emma Herwegh, Mathilde Franziska Anneke und Louise Aston, die unmittelbar an den revolutionären kämpferischen Auseinandersetzungen teilnahmen, war Amalie Struves Beteiligung an stärksten, was sie auch mit einem Gerichtsverfahren und der Verurteilung zu einer Gefängnisstrafe büßen musste. Ungeachtet dieser Tatsache und der besseren Überlieferung der Dokumente, einschließlich umfangreichere Erinnerungen von ihr und über sie, wird ihr auch seit dem Beginn der intensiven Frauengeschichtsforschung in den 1980er-Jahren wesentlich weniger Aufmerksamkeit gewidmet. Dieser Zustand blieb auch in den Jahren zwischen der Jahrhundertwende und 2013 bestehen. Neben einer Auswahl ihrer Texte¹⁸⁶ liegen lediglich ein Buchkapitel Marion Freunds und dessen erweiterte Fassung als Kurzbiografie vor¹⁸⁷, die vor allem durch die Auswertung der Archivmaterialien und zeitgenössischen Presse gekennzeichnet sind und damit mit Abstand als wissenschaftlich am fundiertesten gelten.

Resümee

Die im vorliegenden Beitrag aufgezählten Veröffentlichungen als Ergebnis der biografischen Forschungen zu Frauen der Romantik und der Revolution von 1848/49 können nicht über die nachteilige Situation dieses historiografischen Zweiges in der wissenschaftlichen Landschaft hinwegtäuschen. Die zu den wichtigsten Merkmalen einer historischen Forschung gehörende Erschließung neuer Fakten durch Quellenrecherche und neuer Texte durch Edieren konnte sich im Vergleich zu den zwanzig vorangegangenen Jahren nicht im selben Maße entfalten. Die in diesen Jahren begonnenen und größtenteils durchgeführten Editionen, Projekte und Dissertationen fanden lediglich ihren Publikationsabschluss in den Jahren von 2000 bis 2013. Die Hauptursachen dieses Zustandes kann man einerseits auf die Unterschätzung der biografischen Forschung insgesamt und andererseits auf deren Überfrachtung durch die von der interdisziplinären Ausprägung und vom theoretischen Zwang dominierten Gender Studies zurückführen.

¹⁸⁵ Dies.: Luise Büchner. Eine evolutionäre Frauenrechtlerin des 19. Jahrhunderts. Oxford/Bern/Berlin usw. 2013.

¹⁸⁶ Marcello-Müller, Monica (Hrsg.): Frauenrechte sind Menschenrechte! Schriften der Lehrerin, Revolutionärin und Literatin Amalie Struve. Mit einem Geleitwort von Prof. Hans Fenske. Herbolzheim 2002. (Frauen in Geschichte und Gesellschaft. Hrsg. von Annette Kuhn und Valentine Rothe, Bd. 37).

¹⁸⁷ Freund, „Mag der Thron in Flammen glühn!“, wie F. 80, S. 235-269 und Dies., Amalie Struve (1824–1862), wie Fn. 49.

Wenn ein einigermaßen solider Ertrag in den letzten dreizehn Jahren doch erzielt wurde, dann ist es dem Engagement einzelner Forscherinnen und Forscher, einzelner Vereine und Gesellschaften und dem Interesse an der Regionalgeschichte zu verdanken.

In erster Linie ist die Erforschung des Lebens und des Schaffens solcher bedeutenden Repräsentantinnen der Frauenemanzipationsideen wie Therese Huber, Rahel Varnhagen von Ense, Bettina von Arnim, Sophie Mereau-Brentano, Helmina von Chézy, Louise Otto-Peters, Louise Dittmar, Luise Aston, Malwida von Meysenbug, Mathilde Franziska Anneke und Luise Büchner durch wesentliche Fortschritte gekennzeichnet. Im Laufe der letzten dreizehn Jahre wurden neue Erkenntnisse nicht nur zu den schon bekannten Frauen erzielt, sondern auch zu den in Vergessenheit geratenen bedeutenden und weniger bedeutenden Trägerinnen dieser Ideen entdeckt. Dadurch wurden neue Maßstäbe, Handlungen und Motivationen weiblichen Wirkens aus der Zeit der Romantik und der Revolution von 1848/49 herausgearbeitet, die alte Einschätzungen korrigieren und neue Sichten erlauben.

In Bezug auf unsere Gesellschaft möchte ich mich dem nachdrücklichen Plädoyer von Susanne Schötz „für die Fortsetzung und regionale Ausdehnung von Forschungen über die Frauen in der Revolution von 1848/49“¹⁸⁸ anschließen und an eine Reihe von „echten“ Republikanerinnen und Demokratinnen aus dem Umfeld von Louise Otto-Peters erinnern, die auf ihre Rettung aus dem historischen Vergessen warten. Die von Johanna Ludwig begonnene Aufarbeitung dieses Desiderats mit den Biografien von Auguste Herz¹⁸⁹ und Elisabeth Brendel¹⁹⁰ muss fortgesetzt werden: Die Lerche soll weiter fliegen.

¹⁸⁸ Schötz, Sächsische Schneiderinnen in der Revolution von 1848/49, wie Fn. 38, S. 587.

¹⁸⁹ Johanna Ludwig, Auguste Herz (1824–1880). Fröbelpädagogin, erste ärztlich tätige Frau Sachsens und Mutter von 9 Kindern. In: Leipziger Lerchen. Frauen erinnern. 2. Folge. Hrsg. von Louise-Otto-Peters-Gesellschaft e. V. Red.: Johanna Ludwig und Hannelore Rothenburg, Beucha 2000, S. 8-13. [LOUISEum 11].

¹⁹⁰ Dies., Elisabeth Brendel (1814–1866). Pianistin, Klavierlehrerin, Gründungsmitglied des ADF. In: Ebd., 3. Folge, 2002, S. 10-19.